

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 89 (1944)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

89. Jahrgang No. 19

12. Mai 1944

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telefon 8 08 95

Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telefon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

BIOLOGISCHE SKIZZENBLÄTTER

F. FISCHER

Botanik Mensch Zoologie (Neuausgabe mit ausführlichem Text)

3 Mappen à Fr. 2.50, 4.60 und 4.20

Zürich 6, Hofwiesenstrasse 82

Telephon 26 01 92

„Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel“

Tischfertige Salatsauce mit oder ohne Oel. Marke Nünalphorn



liefert

A.-G.
Zofingen

fein - weitreichend - bekömmlich

1 Löffel Citrovin in 1 Glas Wasser mit Zucker wirkt sehr durststillend

Soeben erschienen
und, in allen Buchhandlungen erhältlich:

Johann Peter Hebel Schatzkästlein

Auswahl aus den Erzählungen
des Rheinländischen Hausfreundes

Einführung und Auswahl von Wilhelm Altwegg
Preis broschiert Fr. —.90, gebunden Fr. 2.—

Gute Schriften Basel

Verlangen Sie unser Schriften-Verzeichnis!

lebendiges Französisch!
SPRACH-AKADEMIE
RÜEGG
Ferien-Kurse LAUSANNE *Diplom-Kurse*

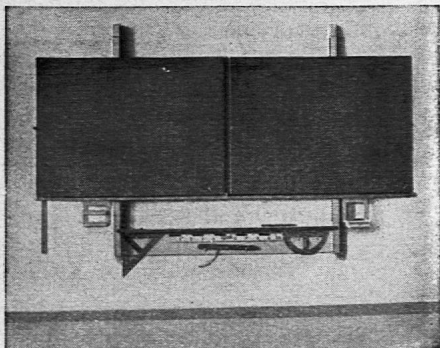
Herrnhüte
nach der letzten Mode

Wir laden Sie freundlich ein,
unsere reichhaltige Früh-
jahrskollektion anzusehen.
Sie finden bei uns elegante
Modelle in modernen Far-
ben zum günstigen Preis.

Ihr neuer Frühjahrschut von

Geiger & Hutter

Zürich, Limmatquai 138



Wandtafeln, Schultische etc.

beziehen Sie vorteilhaft von der Spezialfabrik
für Schulmöbel

HUNZIKER Söhne, Thalwil Tel. 92 09 13

Schweiz. Spezialfabrik für Schulmöbel. Gegr. 1880

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- **Lehrergesangverein.** Samstag, 13. Mai, 17 Uhr, Hohe Promenade: Probe für die Jubiläumsfeier. Sängerkonzert erwünscht.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 15. Mai, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Beispiele zum Turnen im Freien. Leitung: Dr. Leemann.
- **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 16. Mai, punkt 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Wir fahren weiter in unsern leichtathletischen Übungen, diesmal mit Kugelstossen, anschliessend spielen wir Schlagball. Leitung: Frl. Schärer.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 15. Mai, 17.30 Uhr, Kapeli, Zwischenübung: «Lehrerturnen», Spiel. — Wir sind überzeugt, dass unsere Übungen jedem etwas zu bieten vermögen. Kommt, einmal mitzutun!
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 15. Mai, Turnhalle Liguster: Zwischenübung, Spiel.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 16. Mai, 18.15 Uhr, in der Turnhalle Affoltern: Fröhliches Turnen unter der Leitung von P. Schalch. Entrosten wir unsere Glieder im munteren Spiel! Neue Kolleginnen und Kollegen laden wir zu einem unverbindlichen Besuch freundlichst ein.

BASELSTADT. Lehrerinnenturnverein. Samstag, 13. Mai, Turnfahrt ins obere Baselbiet von Gelterkinden aus. Treffpunkt 14.15 Uhr am Bahnhof.

- **Lehrerinnenturnverein Birseck.** Dienstag, 16. Mai, 17 Uhr, Loogturnhalle Neuwelt.
- **Lehrergesangverein.** Mitteilung: Im Mai keine weitere Probe; nächste Probe und Jahresversammlung am 17. Juni. — Noch nicht abgegebene Musikalien (Schubert: Gem. Chöre) bitte sofort per Post an Anton Fischli, Liestal.

HINWIL. Lehrerturnverein des Bezirks. Nächste Übung: Montag, 15. Mai, 18.05 Uhr, Turnhalle Bubikon. Laufen, Springen, Spiel.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 19. Mai, 17.30 Uhr, in Horgen (Rotweg), Übung: Knabenturnen 2. Stufe, Faustball.

LUZERN. Arbeitsgemeinschaft für Heimatgeschichte. 18. Mai (Auffahrt), morgens 8.00 Uhr: Besichtigung des Zytturnes. Führung durch Herrn Stadthausmuff.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 19. Mai, 18 Uhr, in der Turnhalle Obermeilen: Leichtathletische Übungen und Korbball.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Mittwoch, 24. Mai, Besichtigung der «Eidg. Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt» Oerlikon. Abfahrt: 13.04 Uhr (Kollektivbillett mit freier Einzelrückfahrt). Anmeldungen an Dr. F. Peter, Tel. 2 45 16. — **Voranzeige:** Samstag, 3. Juni, Besichtigung des renovierten Ritterhauses Bubikon. Referate von Prof. Dr. Hs. Lehmann, a. Direktor des Landesmuseums, über das Baugeschichtliche; von Dr. Leo Weisz über den Johanniterorden als Vorläufer des Roten Kreuzes. Abfahrt Winterthur Hbf. 13.04 Uhr (Kollektivbillett). Anmeldungen an J. Höner, Telefon 2 31 88.

- **Arbeitsgemeinschaft für psychologische Beobachtung einzelner Schüler** (Leitg. Dr. Richard Meili). Zusammenkünfte: Freitags 19. Mai, 2., 16. u. 30. Juni, jeweils 17.15 Uhr, im Altstadtschulhaus (Lehrerzimmer). Weitere Interessenten sind immer willkommen.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 15. Mai, 18 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Spielabend, Schiedsrichterausbildung.

Dieses Feld kostet nur

Fr. 7.20

+ 10% Teuerungszuschlag



Unglaublich...

was sie alles zu fassen vermag. Ich bin meinem Mann dankbar für die Ueberraschung, die er mir mit der nützlichen und praktischen Einkaufstasche gemacht hat. Er kaufte sie, wie alle Lederwaren, bei

E. Rosshardt's
ERBEN
SCHIRMFABRIK u. LEDERWAREN

ZÜRICH, LIMMATQUAI 120 GEGR. 1874

Die Federung ist unerreicht,
er kippt nicht um
und führt sich leicht,
er ist bequem,
man liegt gesund,
drum ruft mit mir
aus vollem Mund:
Wer diesen Wagen
einmal sah,
ist stets für

Wisa Gloria!



Gratiskataloge durch

WISA-GLORIA
Lenzburg

Hundert Zeichnungen zur Bibel

VON OTTO BAUMBERGER

Ausstellung im Kunstsalon Wolfsberg

ZÜRICH 2, BEDERST. 109, TRAM 13
Geöffnet 10—12, 14—17 Sonntags geschlossen

Kleine Anzeigen

Scuol

tschercha causa demission

magister rumantsch per la scuola primara

Temp da scuola: 7 mais. Offertas sun d'inoltrar fin als 31 mai al
Cussagl da scuola da Scuol. 71

Lehrstelle an der Kantonsschule Solothurn

Auf Beginn des Wintersemesters 1944/1945 (Oktober 1944) ist infolge Demission des bisherigen Inhabers eine

Lehrstelle für Latein und Griechisch

neu zu besetzen.

Von den Bewerbern wird abgeschlossene Hochschulbildung und der Besitz des Gymnasiallehrerdiploms oder eines gleichwertigen Ausweises verlangt.

Wöchentliche Pflichtstundenzahl: 25.

Die Zuteilung weiterer, den Studien des Bewerbers entsprechender Fächer wird vorbehalten.

Besoldung: Fr. 8 400.— bis Fr. 11 000.—, je nach Dienstjahren. Bisherige Dienstjahre an öffentlichen oder an privaten höhern Lehranstalten werden nach Massgabe der früheren Anstellungs- und Beschäftigungsverhältnisse angerechnet. 70

Der Beitritt zur Professorenrentenkasse ist obligatorisch.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen mit Darstellung von Lebenslauf und Bildungsgang, Ausweisen über wissenschaftliche Studien und Prüfungen und über bisherige Lehrtätigkeit und mit einem ärztlichen Zeugnis bis zum 31. Mai 1944 dem unterzeichneten Departement einreichen.

Solothurn, den 3. Mai 1944.

Für das Erziehungs-Departement:
Dr. O. Stampfli, Reg.-Rat.

Inhalt: Seelische Hygiene des Alltags — „Sauglatt“ — Der grüne Wasserfrosch — Geschichtsunterricht und Anschauung — Geographische Länge und Breite — Die Bedeutung des 28. Schweizerischen Lehrertages in Bern — Josef Reinhart Jugendbuchpreisträger — Jahresversammlung der Sektion Tessin — Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland — Ausbau des Aarg. Lehrerinnenseminars und der Töcherschule — Kantonale Schulnachrichten: Glarus, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Tessin — Wilhelm Balmer † — SLV

Seelische Hygiene des Alltags

I.

Bei der Durchsicht des Manuskriptes einer Hygiene für Schule und Haus traf ich kürzlich auf die Worte: «Eine gesunde Lebensführung bildet die Grundlage für das Lebensglück des einzelnen Menschen, für die Arbeitskraft des ganzen Volkes und für die Wehrhaftigkeit des Staates. Die wissenschaftliche Medizin hat in den letzten Jahrzehnten derartige Fortschritte gemacht, dass die Grundtatsachen der Hygiene — der Lehre vom gesunden Leben — heute auf durchaus gesichertem Boden stehen.» Wie wäre es, musste ich mir überlegen, wenn neben diesem Handbuch der Schulhygiene auch ein Werk stände, das den Gesundheitsschutz des Unterrichtenden, vor allem seine Seelenhygiene, zum Ziel hätte? Wohl hat eine kleinere Broschüre aus der Reihe der Schweizerischen Pädagogischen Schriften sich mit den seelischen Gefahren des Lehrerberufes auseinandergesetzt, ohne dass im einzelnen mehr als kurze Hinweise auf den seelischen Selbstschutz möglich gewesen wären. Meistens beschränken sich die Hygieniker auf die Feststellung der «Déformation professionnelle», der die Lehrer und vor allem die Lehrerinnen ausgesetzt sind. Von einer besonderen Diätetik unserer Lehrerseele ist mir aus der Literatur wenig bekannt. Diagnosen wohl, auch allgemeine, für jedermann gültige Hinweise zur Selbstbeherrschung, zur bejahenden Einstellung gegenüber dem Beruf, von der Ausspannung, der Sammlung neuer Kräfte, der Hebung der Spannungen zwischen Schule und Elternhaus, Schule und Behörden. — Wo aber findet der Lehrer Rat, wenn ihm sein Amt in den Anforderungen an die seelische Haltung als zu schwer erscheint, wenn ihm Salzmanns Gebot, die Schuld für alle Misserfolge im Unterricht zuerst bei sich zu suchen, niederdrückt, wenn er spürt, dass die täglich geübte Selbstbeherrschung ihn zum seelischen Krüppel herabzudrücken droht? Wie kann er es auf die Dauer ertragen, wenn ein offensichtlicher Pathologe täglich die Klasse im Lernerfolg oder in der sittlichen Haltung gefährdet und eine Züchtigung oder Eliminierung nach dem Pädagogikunterricht und den Geboten des Psychologie unstatthaft ist? Aus der Angst aber, die Affekte nicht beherrschen zu können, entstehen jene Schattengestalten, versteinerte Menschen, mit dem Gefühl, dass in ihnen alles leer sei. Sie überfällt dann ab und zu eine sinnlose Wut, und nachher sind sie wie vernichtet, weil sie sich so unbeherrscht benommen haben. Heute aber gilt die Forderung an die Lehrer, sich ständig zu beherrschen. Ja, man hat bei der vielen Kritik am Erziehungswesen den Eindruck, dass der berühmte «Schatten über der Schule» nachgerade zu einem Schatten über den Lehrern und Erziehern geworden ist. (Prof. Dr. J. B. Manser: «Psychische Erkrankungen und Gegenwart».) Die Nervenbelastung jedes einzelnen durch den Krieg trifft uns Lehrer insbesondere, die wir ge-

wohnt sind, auf Fragen der Ethik besonders rasch zu reagieren, aber die grösste Bedrängnis hat uns doch das Wissen um die *Tiefenpsychologie* gebracht. Ihrer Bedeutung und ihrer Stellung im Unterricht des Alltags müssen wir uns eingehender zuwenden, vorerst aber die Frage zu beantworten suchen, die uns oft zu bedrücken droht:

Wie steht es mit meiner Eignung zum Beruf?

Es gab eine Zeit, da ausschliesslich die Notensumme für die Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalten entscheidend war. Eine Partizipalendung oder eine vorübergehende Verstimmung des Prüfenden konnten über ein Menschenschicksal entscheiden. Heute hat die Vorstufe eingehende Berichte über die sittliche Haltung des Kandidaten, seine Erbmasse, seine allgemeine Eignung zum Lehrberuf abzugeben. Mir aber will immer wieder scheinen, es sollten die Seminarien darüber unterrichtet sein, wie der zukünftige Lehrer sich zu seinen Klassenkameraden stellt. Treffe ich auf einen fröhlichen und unverkrampften Jungen oder ein aufgeräumtes, offenes Mädchen, hilfsbereit den Kameraden gegenüber, voll Initiative bei Lehrausgang und Spiel, versteht es zudem einen harmlosen Spass oder ist selbst zu solchen aufgelegt; dann sage ich wohl zu diesen Sechzehnjährigen: «Dich möchte ich am liebsten einmal vor einer Schulklasse sehen.» Wer lehren will, muss fröhlich sein. — Eine Lehrerbildungsanstalt stellt Bewerberinnen eine Abteilung noch nicht schulpflichtiger Kinder hin, damit sie mit dieser kleinen Gesellschaft etwas spielen. Die Beobachtungen bei diesem ungezwungenen Treiben sollten eine zusätzliche Eignungsbewertung abgeben. Bringt der Lehrer jene Heiterkeit, die nicht mit Ausgelassenheit oder Hanswursterei zu verwechseln ist, nicht auf, habe ich für sein Lehrerleben und noch mehr für das seiner Schüler ernste Bedenken. Wir räumen wohl ein, dass zur Zeit der Berufswahl die Schüler noch mitten in den Entwicklungsjahren stehen, Abnormitäten an die Oberfläche bringen, die später sich als harmlos erweisen, wohl aber eine fröhliche Grundstimmung vorübergehend zu überdecken vermögen. Ich habe aber während mehr als zwanzig Jahren als Inspektor und sonstwie so viele verdrossene Lehrgesichter gesehen, dass ich keinem jungen Menschen zum Lehrfach raten möchte, der nicht mit einem hohen Grad von Optimismus beschenkt ist. Doch beachte man wohl: Viele Lehrer führen ein Doppelleben. Sie gehen anscheinend griesgrämig durch Strassen und Gänge. Stehen sie aber vor ihren jungen Leuten, ist die Wandlung vollzogen. Den Schultyrannen aber trifft du mit dem verbindlichsten Lächeln auf dem Weg zur Schule.

Kannst du den Glauben an deinen Beruf aufbringen, hast du jenen «frohgemuten Pessimismus», der an einem Aufstieg durch Enttäuschungen und Anfechtungen nie zweifelt, so hast du den Weg zu deinem Lehramt dir stark gesichert. Neben diesen zwei

Vorbedingungen wollen mir andere Anforderungen von geringerer Tragweite erscheinen: Wohl braucht es jene Intelligenz, die einen falschen Weg zeitig erkennen kann, wohl braucht es Pflichtgefühl und Sinn für Ordnung und Recht. Das alles kann aber jeder Schulpedant auch haben. Wie viele Lehrerinnen und Lehrer habe ich in tiefer Bedrückung gefunden, weil sie an ihrer Eignung zweifelten! Und das sind oft ganz wertvolle Menschen; andere betrachten ihr Amt eben als eine geldspendende Drüse, die zwar lästig, aber immerhin mehr oder weniger einträglich ist. Konflikte kennen sie kaum.

Wenn wir bedenken, dass unser Leben in wechselvollen Phasen sich abspielt, in Rhythmen oder, um mich medizinisch auszudrücken, in Schüben, dürfen wir jenen gelegentlichen Tiefstand wegen unserer Berufung nicht zu unüberlegten Entschlüssen ausreifen lassen. Zwei Lehrerinnen fragten mich einst, ob ich ihren Eintritt ins Kloster befürworten könnte. Nach einer längeren Bedenkzeit, die ich ihnen empfahl, nahmen beide den Schleier. Mehrere verheirateten sich noch in stark vorgerücktem Alter mit dem Hinweis, dass ihnen der Beruf auf die Dauer nicht zusage. Die Lehrer flüchten in schulfremde Gebiete, in die Politik, in militärische oder sportliche Stellungen. Allzuviele aber verlieren ihre geistige Elastizität. Lehrerinnen verfallen diesem Schicksal viel weniger, da sie mit vorrückendem Alter in der Schule ihre mütterlichen Eigenschaften zur Geltung bringen können. Ueberblicke ich die Reihe derer, die ich jahrelang an der Arbeit sah, darf ich wohl einen Drittel zu jenen rechnen, die nicht ins Schulzimmer gehört hätten, dazu rechne ich auch jene Lehrerinnen, die ausgezeichnete Mütter und Hausfrauen gegeben hätten, dem oft rücksichtslosen Kampf um Pensum, Lehrmethoden und den Examennöten sich aber nicht gewachsen erwiesen. Alle diese Berufskonflikte erzeugen nicht selten einen Zustand seelischer Zerrissenheit und führen im Unterricht zu meist unbewussten Spannungen.

Wenn auch heute die Hingabe an eine Sache, die selbstvergessene Heiterkeit, ja die sinnlose Heiterkeit leicht den Anflug des Lächerlichen haben, lernt doch der Weise wieder lächeln, manchmal unter Tränen. Er lernt wieder, dass viele Anforderungen an den Beruf unmenschlich sind, und ihm geht der paradoxe Sinn des Wortes auf: Optimismus ist, wenn man dennoch lacht.

Unsere Stellung zur Tiefenpsychologie

An einem Kongress über Berufsberatung wies ein Arzt und Psychologe von Rang auf die unabsehbaren Folgen hin, die eine öffentlich verkündete Rekordleistung eines Jugendlichen nach sich ziehen könne. So warnt die moderne Psychologie vor dem Lob eines Schülers bei versammelter Klasse; dieses Lob fördere den Streber und schädige beide: Den Muster Schüler und die Klasse. Du darfst demnach einen Schüler nur mit aller Vorsicht anerkennen. — Ein Mädchen macht dir den Trotzkopf. Den Trotz darfst du nicht brechen, denn diese Schülerin wird sich als Frau einst durchsetzen. Der gebrochene Trotz sucht nur andere Wege. Geheilt ist er nicht. Wie willst du ihn aber steuern zwischen Selbstbewusstsein und notwendiger Einordnung in die Umwelt? Du bist ratlos, denn die Seelenkunde weiss keinen Ausweg. — Jener stört seine ganze Nachbarschaft im Unterricht als Aso-

zialer. Gut, er wird isoliert, in die hinterste Bank verwiesen. Der Ausgestossene kann zum zukünftigen Rechtsbrecher werden, sagt der Psychiater. — Du hast bis jetzt Märchen erzählt, alle Wochen eines. Auch das von «Hänsel und Gretel»? — Ja, sie hören atemlos zu. — Das würde ich nie wagen. Das Kind sucht die Angstlust. Wohl können die Märchen helfen, mit den Entwicklungskonflikten sich abzufinden, wenn sie nicht in Schrecken erregender Art vorgetragen werden. Bei unbedachter Auswahl steigern sie das Angst- und Schuldgefühl.

Diese und ungezählte andere Forderungen gehen von der seit ungefähr vierzig Jahren beschrittenen Tiefenpsychologie aus, deren Stellung für die körperliche und seelische Gesundheit stark umkämpft war und es auf manchen Teilgebieten heute noch ist. Wir können uns als Lehrer der Tatsache nicht verschliessen, dass die Basis mancher Fehlentwicklung, mancher Erwachsenen-Neurose in der frühen Kindheit, im vorschulpflichtigen Alter zu suchen ist. Bekommen wir das Kind in unsern Unterricht, hat es oft schon eine seelische Verletzung hinter sich, die zu Trotz, Angstzuständen, Stottern und anderm, schulisch recht unerwünschtem Verhalten führte. «Viele Teile der Psychologie sind auch heute noch nicht so fest fundiert, wie es gerade für diese Wissenschaft, die so leicht subjektiven Irrtümern unterliegt, notwendig wäre. — Bei allen Mängeln unseres Wissens vom Leben und von der Eigenart des menschlichen Organismus scheint uns der objektiv-wissenschaftliche Gehalt der psychischen Hygiene ausreichend, um das Interesse an ihr zu rechtfertigen und ihre Fürsorge dann zu fordern, wenn seelisches Unheil droht.» (Dr. med. Heinrich Meng, Lektor für Psychohygiene an der Universität Basel.) Wir sind als Lehrer an dieser Tatsache nie vorbeigegangen und wissen auch, dass sie unsere Aufgabe und unsere Verantwortung ungemein erhöht. Wir können es kaum mehr verantworten, der Forderung einer forschen Erziehungsmaxime nachzukommen: «Man gebrauche wieder einmal mehr Autorität in der Schule, erziehe die Jungen zum Gehorsam und zur Einordnung. Wir wünschen wieder eine harte Erziehung.» — In der Erziehung belasteter Jugend aber ist uns ein Platz angewiesen, der gleichweit entfernt steht von einem bequemen Optimismus, der die Gefahren nicht sehen will, wie von jenem Pessimismus, der unsere Arbeit lähmen müsste. Die Heilpädagogie hat uns den Weg gewiesen, der für gefährdete und seelisch abnorme Kinder besondere Methoden anwendet. Hemmungen werden zu lösen versucht, Konflikte früherer Entwicklungsphasen sollen sich nicht zu Fehlentwicklungen auswachsen. Hier arbeiten zusammen der Lehrer und der Vertreter der Psychopathologie und der Psychiatrie. Arzt und Lehrer anerkennen wieder den Wert der sittlichen und religiösen Weltanschauung als Schutz gegen seelischen Zerfall und Rettung aus seelischen Leiden. Das Kostbarste, was wir zur geistigen Gesundheit bereithalten können, sind Güte und Liebe.

Unsere Seele im Rhythmus des Tages

Der Unterricht an einer konfessionell paritätischen Lehrerinnenbildungsanstalt brachte es mit sich, dass das Fach Religion in einer Randstunde erteilt werden musste, und zwar geschah das seit Jahren am Montag in der ersten Stunde. Dieser Religionsunterricht nahm

aber stets so bedrohliche Formen an, dass die Schülerinnen mit Zittern und Zagen vor der Türe standen, in Erwartung des hereinbrechenden Unheils. In den übrigen Tageslektionen war die Dozentin voll sprühenden Geistes und faszinierenden Wesens, allen Seminaristinnen ein Rätsel. Ein neuer Rektor richtete nun nach Jahren den Stundenplan so ein, dass dieser Religionsunterricht in die dritte Morgenstunde verlegt wurde, was eine überraschende Umstimmung zur Folge hatte, in dem Masse sogar, dass jetzt die Schülerinnen anderer Konfession mit Neid von diesen Stunden hörten. — Mein Amt als Inspektor brachte es mit sich, dass ich die Unterrichtenden meist nachmittags am Werke sah. Wie anders tönte es aus den Zimmern, wenn ich zufällig an einem Morgen früh die Front des Schulhauses abschnitt! Auch die sanfteste Lehrerin erging sich in Dissonanzen, gequält von ihren Morgendisharmonien und wohl auch zum Teil angesteckt von dem Donnerton in den benachbarten Zimmern. Wahrlich, kein erhebender Auftakt zum Tageswerk. Diese Stimmungen sind den Aerzten in Spitälern und Sanatorien wohlbekannt. Sie erfahren eine beunruhigende Steigerung bei Föhnlage, worauf mich nach einem Referat in einem Bergkanton die dortigen Lehrer im besondern aufmerksam machten. Im dortigen Spital werden bei Föhndruck nur Notfälle operiert, weil physiologisch und psychisch der Erfolg bei normalem Barometerdruck als aussichtsvoller gilt. Dieser Morgen- und Föhnverstimmung erliegen vielfach feinnervige und aktive Menschen, ohne dass sie die Ursache kennen. Sie betrachten die Symptome als beunruhigend, ja alarmierend, bis sie erkennen, wie sehr sie unter dieser Wetteränderung leiden, die sie gewöhnlich einen Tag vor dem Umschwung gleich einem Seismographen an ihren Nerven registrieren. Die Symptome können sich von einer ausgesprochenen Reizbarkeit zu nagenden Kopfschmerzen bis zu Gleichgewichts- und Sehstörungen steigern. Gesellt sich zu diesen Beschwerden noch die übliche Schlaflosigkeit, ist das Bild des von meteorologischen Einflüssen Bedrückten uns in allen Teilen geläufig, wobei zu beachten ist, dass mehr als ein Schüler unter ähnlichen, wenn auch nicht so ausgesprochenen Störungen zu leiden hat. Für die Schlaflosigkeit, die ein häufiges Leiden weiter intellektueller Kreise ist, gilt als Trost die Tatsache, dass wir den Schlaf viel zu hoch einschätzen und uns nicht beunruhigen sollten, wenn eine Stunde nach der andern verrinnt und der Schlaf unser Auge flieht. Nur die völlige Gleichgültigkeit gegen diese Störungen können den Zustand erleichtern.

Als Therapie gegen die obenerwähnten seelischen Bedrückungen kennen wir kein anderes Mittel als die Suggestion. Wir suchen in unserer Erinnerung etwas auf, das uns heute noch freut, sehen uns einen Schüler an, dessen geistiges Bild uns erheben kann, tun einen Blick aus dem Fenster in die Ferne. Weitere Sicherungen gegen Kurzschlüsse bewahren wir als Geheimnis. Nur kein Blitzschlag, denn die Schüler sind keine Blitzableiter, die aus dem Einschlag unversehrt hervorgehen wie jenes Eisenstück auf dem Dachfirst. Es mögen in solchen Stimmungen — es sind leider nicht immer jene an die Wetterkarte gebundenen — plötzlich Gedanken auftauchen, von denen wir nicht wissen, woher sie stammen. Wir sind unfähig, ihnen die Türe zu weisen. Diese Fremdlinge scheinen von grösserer Gewalt zu sein als jene Ge-

danken, die wir als liebe Hausgeister beherbergen und beherrschen. Das «Ich» stösst bei diesen Friedensbrechern auf die Grenzen seiner Hausmacht.

Im Rhythmus des Schultages und wohl auch des Arbeitstages jedes Geistig Schaffenden gilt die dritte Morgenstunde als die fruchtbarste, Lehrer und Schüler erscheinen am leistungsfähigsten. Wer bei einer Probelektion, an einem Examen, bei einer Prüfung, bei einer Vorstellung in dieser Zeit am Werke ist, kann eher auf Erfolg zählen als zu irgend einer andern Tagesstunde. Diese Tatsachen stellen Verpflichtungen an den Stundenplan, der in der Wahl der Fächer und der Klassen alle Vorsicht erheischt, in dem Sinne z. B., dass nicht alle Tage das gleiche Fach auf die nämliche Stunde verlegt werden darf.

In diesem Zusammenhang soll auch die Hygiene der Pausen nicht übersehen werden. An kritischen Tagen erster Ordnung pflegen manche Lehrer aus Bedenken vor Zusammenstössen den gemeinsamen Pausenplatz zu meiden. In städtischen Schulen kommt es oft vor, dass die Lehrer sich auch bei günstigem Wetter im Lehrerzimmer zur Lektüre von Fachzeitschriften und zu Diskussionen treffen. Ich erachte im Interesse der psychischen Hygiene dieses Verfahren für ungeeignet. Ein gehöriger Marsch mit einem erlösenden Gespräch erscheint uns als angemessener. Manche Spannungen im Lehrkörper können so behoben werden, und auch die Lehrerinnen mögen nachweisen, wie der gegen sie immer wieder erhobene Vorwurf, sie verstehen keinen Spass, auch nicht einen harmlosen, unbegründet ist. Politik, Klagen über Misserfolge gehören nicht in die Pause. Wohl dem Lehrerkollegium, das wenigstens einen Vertreter jenes erlösenden und lebensbejahenden Humors hat, der ansteckt und noch in der folgenden Stunde heilsam wirken kann. Wir möchten nicht unterlassen zu erwähnen, dass viele anscheinende Ermüdungen Pseudoermüdungen sind, in dem Sinne, dass sie der Ausdruck einer Abneigung gegen eine gewisse Arbeit darstellen. Wer kennt nicht die Ferienschöpfungen! Die Mittagspause stellt nicht immer eine Entlastung dar, weil der seelischen Hygiene dieser Zäsur nicht genügend Beachtung geschenkt wird. Schon der Empfang daheim. Ungeduldig wartet die Hausfrau. Das Essen könnte kalt werden. Dann liegt da die Post, nicht immer eine erfreuliche. Dem Familienvater werden die grossen und kleinen Sünden der Kinder unterbreitet und bei Tische noch im einzelnen gewürdigt. So für die Hauptmahlzeit eingestimmt, kann der Lehrer und Hausvater zur Nahrungsaufnahme schreiten; denn etwas Weiteres ist es nicht mehr. «Fünf Minuten nach der Hochzeit» lautet der Titel eines anscheinend sensationellen Artikels in einem Boulevardblatt. Keineswegs! Gemeint sind die fünf Minuten Atempause zwischen der Arbeit und der Mittagsmahlzeit, von der das junge Eheglück abhängen kann. Dass eine frohe Stimmung psychohygienisch auf den Menschen ganz anders wirkt, als ein Herunterschlingen, leuchtet ein. Die Nachmittagsarbeit ist bei Kindern von ausgesprochen geringerem Wert als die vom Vormittag. Bei Erwachsenen wohl zum Teil auch. — Alle diese Phasen im Ablauf der Tagesarbeit sind der Psychologie wohlbekannt, weniger aber den Aufsichtsbehörden, die solche seelisch bedingten Fehlleistungen bei Schulbesuchen in der Bewertung nach ihrer Bedeutung nicht einzubeziehen wissen. Die grosse Lebenskunst im Alltag wird darin

zu suchen sein, diese Wandlungen der Reaktion zu kennen, ohne in eine Selbstkontrolle sich zu versteifen und die Haltung den Schülern gegenüber krankhaft zu überwachen. Wohl helfen in Zeiten der Krisen, vor Examen und bei der gleichzeitig einsetzenden Frühlingsmüdigkeit z. B., harmlose Suggestionen über die Gefahr hinweg. Und zwar sind bejahende Eingebungen von besonderem Wert. Also nicht: Mensch, ärgere dich nicht! Aber: Keep smiling!

(II. Teil folgt.)

Hans Siegrist.

FÜR DIE SCHULE

„Sauglatt“

Es ist eine altbekannte Erscheinung, dass der Krieg die Menschen verroht. Das drückt sich in ihrem Handeln, im Gebaren und im Reden aus. Die grobe und schwere Arbeit färbt auf denjenigen ab, der sie verrichtet. Zudem braucht *der Soldat* irgendein Ventil, durch das er seinem Aerger über die Langeweile, über die Vorgesetzten, oder über die blossе Tatsache des Dienstes mit seinen ungewöhnlichen Anforderungen Luft machen kann. Das Reden ist eines der harmlosesten Ventile. Aber wenn es seinen Zweck erfüllen soll, sind Kraftausdrücke nötig, an denen ja unser Schweizerdeutsch ziemlich reich ist.

Einen Teil der Kraftwörter — manchmal sind interessante Neubildungen darunter! — nimmt der Soldat vom Kasernenhof und aus dem Aktivdienst mit ins Zivilleben, wo er sie, je nach Art und Temperament, langsamer oder rascher meist wieder verliert. Ein Teil wird jedoch von der Umgebung übernommen, sei es, weil die Ausdrücke treffend sind, sei es, weil auch Zivilpersonen Gefallen daran finden. Besonders *die Jugend*, für die nicht nur der Vater, in Uniform oder Zivil, Vorbild bedeutet, sondern alles, was nach Kraft und «Rasse» aussieht, ist für derartige Einflüsse sehr empfänglich. Und mit der ihr eigenen Anpassungsfähigkeit und Nachahmung verbreitet sie ein ihr passendes Wort mit unglaublicher Raschheit und stempelt es für eine kürzere oder längere Dauer zum *Modewort*. Eine Zeitlang war alles «fein», dann «zünftig», «tschent», dann «gross», «patent», «gerissen», dann «glatt».

Heute ist alles «sauglatt, saufein, sauschön» und was weiss ich sonst noch! Solche Modeströmungen in der Redeweise sind in der Regel so wenig tragisch zu nehmen wie auf anderen Gebieten. Denn sie wechseln mit der Zeit, die überschäumenden Jungen werden von selbst älter und vernünftiger, und sicher dürfen wir auch jetzt noch das Vertrauen in unser Volk haben, dass die «Schlauköpfe» den «Mondkälbern» an Zahl und Bedeutung überlegen seien.

Wenn aber grobe oder dumme Ausdrücke — denn «sautschön» ist nicht nur grob, sondern durch seinen Widerspruch auch dumm — in den gedankenlosen *gewohnheitsmässigen Gebrauch* übergehen, müssen alle diejenigen aufhorchen, denen noch einigermaßen an Sprache und Sitten unseres Volkes gelegen ist. Dass das heute nötig ist, beweisen tägliche Vorkommnisse zur Genüge. Unsere Kinder bringen die Ausdrücke gedankenlos von der Gasse nach Hause; wenn die gemalten Frauenzimmer und dauergewellten Dämchen den Mund öffnen, verraten sie nur zu oft ihre Un-

kultur. Aber noch mehr hat mich ein Erlebnis *in der Schule* aufhorchen lassen.

Kommt da vor einer Woche ein junger Vikar für eine Woche in unser Schulhaus und fährt mit seinem ganzen Ungestüm in die aufgescheuchte Klasse. Er erkundigt sich nach dem behandelten Stoff und freut sich, dass er mit ihr Algebra treiben kann, denn «das ist ein sauglattes Fach»! Die Buben haben sich das grinsend, die Mädchen tuschelnd gemerkt, zu Hause erzählt und sogar uns Lehrern verraten. Da habe ich dem werdenden Lehrer vor dem Abschied in einer stillen Ecke ungefähr folgendes gesagt: «Sehen Sie, mein junger Kollege, Sie sollten sich mit Ihrer Redeweise ein wenig mehr in acht nehmen. Ich kann ja wohl verstehen, dass Sie, der einer andern Generation angehört als ich, auch anders spricht. Namentlich jetzt, wo Sie vom Kasernenhof und vom Sportplatz herkommen. Offenbar haben sich einige jugendliche Kraft- und Modewörter in Ihrem Trainingsanzug und im «Aff» mit nach Hause geschlichen. Aber denken Sie daran, dass Sie unserer Jugend gegenüber eine erzieherische Verpflichtung auf sich nehmen, dass Sie als Lehrer auch eine Kulturaufgabe im Volke zu erfüllen haben. Falls Ihnen das nicht bewusst ist, rate ich Ihnen, sich wenigstens in Ihrem eigenen Interesse vor solchen unpassenden Ausdrücken zu hüten. Sonst laufen Sie Gefahr, dass sie jemand eines schönen Tages für Sie und Ihre Sprache als Schimpfwort anwendet. Das wäre Ihnen doch sicher unangenehm, nicht wahr? Und dann denken Sie daran, dass Kinder diese Dinge zu Hause berichten. Es gibt aber noch Väter und Mütter, die damit nicht einverstanden sind, so dass Sie sich leicht Ihre Stellung in einer Gemeinde verderben könnten — das wollen Sie doch sicher nicht?»

J. E.

1.-3. SCHULJAHR

Der grüne Wasserfrosch

I. Beobachtungsaufgaben.

(Freie Schülermitteilungen)

Beobachte den Frosch beim Schwimmen und Hüpfen. Beobachte den Froschlaich und die Kaulquappen. Höre auf das Quaken der Frösche am Sommerabend. Verfolge den Frosch auf der Uferwiese zwischen Gras und Blumen.

II. Sachunterricht.

(Beobachtungsgang zum Teich oder See.)

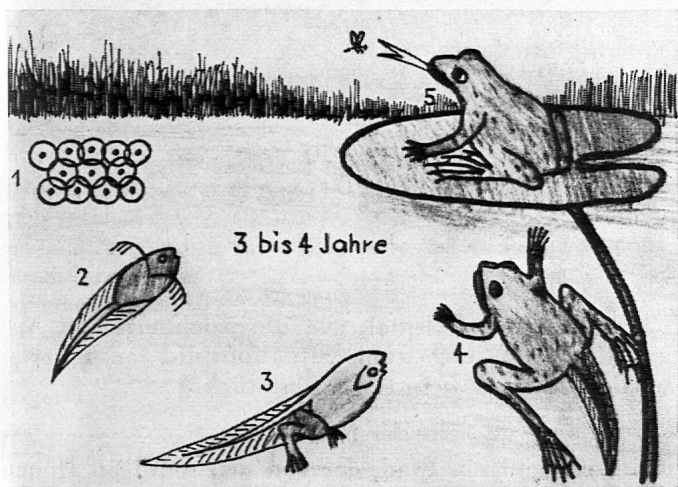
1. Das Aeussere des Frosches:

Glatte Rumpf mit grüner Haut. Kopf mit Ohren ohne Muscheln. Grosse hervortretende Augen. Breites Maul mit Borstenzähnen. Zunge herausklappbar, weil vorn angewachsen. Hinterbeine länger als Vorderbeine; erstere mit Schwimmhäuten, letztere ohne Schwimmhäute.

2. Der Frosch als Jäger:

Das Kleid des Jägers besteht aus einem grünen Rock und aus einem grünen Hut. (Grün wie das Laub des Waldes.) Das Röcklein des Frosches (Haut) ist auch grün. (Grün wie die Wasserpflanzen und das Ufergras!) Der Jäger erlegt Hasen, Füchse, Rehe usw. Das Wild des Frosches besteht aus Würmern, Schnecken, Fliegen, Mücken, Käfern, Fischlein. Wenn der Frosch auf die Jagd geht, legt er sich im Ufergras auf

die Lauer. (Jäger im Wald!) Dort kann sich der Frosch leicht verstecken, denn er ist grün wie das Gras und sein Körper ist platt und breit. (Schutz vor seinen Feinden: Storch, Reiher, Hecht.) Fliegen, Mücken, Käfer bewegen sich sehr leise vorwärts. Gehör und Gesicht des Frosches müssen daher sehr scharf sein. (Ohren ohne Muscheln; Trommelfell als kreisrunde Scheibe hinter den Augen sichtbar. Augen gross, rund, hervortretend — Glotzaugen.) Erblickt der Frosch einen Wurm, eine Fliege, so springt er auf seine Beute zu, ergreift sie und schluckt sie ganz hinunter. (Hinterbeine länger als Vorderbeine; Springbeine, die er in sitzender Stellung zusammenlegt wie ein Taschenmesser.) Maul gross und breit; unten keine Zähne, oben feine Borstenzähne, die zum Festhalten der Beute dienen. Kleinere Insekten fängt der Frosch mit der Zunge, sie ist breit, klebrig und vorn festgewachsen. Schwärmt ein Mücklein am Frosch vorbei, so schlägt er die Zunge schnell aus dem Maul heraus und das Tierlein ist gefangen und wird hinuntergeschluckt.



3. Der Frosch als Schwimmer:

Der Frosch ist ein sehr geschickter Schwimmer. Die Hinterbeine sind kräftig und lang (länger als der Körper) und die fünf Zehen sind mit einer Schwimmhaut verbunden. Die Vorderbeine benötigt der Frosch beim Schwimmen nicht; sie dienen beim Springen als Stütze des niederfallenden Körpers. Sie sind viel kürzer und schwächer als die Hinterbeine, und die vier kurzen Zehen sind nicht durch Schwimmhäute verbunden. Beim Schwimmen zieht sie der Frosch dicht an den Leib.

4. Der Frosch als Musikant:

Der Frosch ist der Baßsänger unter den Tieren (quaken). Nur die Männchen sind stimmbegabt. Sie haben an jeder Seite des Kopfes eine dünne Haut, die sich während des Quakens mit Luft füllt und dann eine kleine kugelförmige Blase bildet. Diese verstärkt den Schall, sie heisst darum Schallblase. Das Froschweibchen kann nur grunzen, da es keine Schallblasen besitzt. Das Frosch-Konzert ertönt besonders während der Dämmerung und in der Nacht. Im Winter hören und sehen wir nichts mehr vom Frosch, weil er auf dem Grunde des Teiches im Schlamm den Winterschlaf schläft (ca. 7 Monate; Nahrungsmangel und zugefrorene Teiche!).

5. Fröschleins Jugend:

Anfangs Juni legt das Froschweibchen seine Eier in das Wasser; bis zu 4000 an der Zahl (Froschlaich

= schleimige Masse mit schwarzen Punkten). Nach wenigen Tagen kriechen aus den Eiern kleine Tiere, deren Körper nur aus Kopf, Leib und Schwanz besteht (Kaulquappen). Bald wachsen zu beiden Seiten des Schwanzes die Hinterbeine hervor und später die Vorderbeine. Der Schwanz schrumpft bis auf einen kleinen Stummel ein, der dann bald verschwindet. Aus der fischähnlichen Kaulquappe ist in drei bis vier Jahren ein Frosch geworden!

III. Zusammenfassung.

Zusammenhängende Wiederholung der fünf Teilziele in der Schriftsprache.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

4.-6. SCHULJAHR

Geschichtsunterricht und Anschauung

Das Rauracherdorf Aarialbinnum

«Rasch ziehen des Rheines Wellen dahin, nach Norden, dem Meere zu. Auf dem Ufer tummeln sich halbnackte Kinder im Sonnenschein. Sie suchen farbige Kieselsteine mit hellen Streifen und machen Jagd auf Krebse und Fischlein. Wer einen guten Fang getan, eilt damit zur Mutter, damit sie den Bissen brate. Eben rennen zwei Mädchen mit ihrer zappeligen Beute zum Dorfeingang hin, einem breiten Tor im festen Pfahlzaun, über dem man die moosgrünen Hüttendächer erblickt. Da begegnen ihnen die Töchter des Dorfes, reich geschmückt. Ihre langen, grellfarbigen Gewänder sind über die Hüfte von einem feingliedrigen Bronzekettlein zusammengerafft. Eine bronzenne Sicherheitsnadel befestigt auf der Schulter einen langen Mantel. Den Hals ziert eine Kette von Bernstein und Glasperlen oder ein Ring von Bronze. Rote, blaue, gelbe oder grüne Glasringe schmücken die nackten Arme, und von den Fussknöcheln her ertönt ein kräftiges Klingen, wenn beim Schreiten die Fussringe zusammenschlagen. Sie eilen zur Umzäunung hinter dem Dorfe. Dort treiben Burschen die Weidetiere zusammen, denn es ist Melkzeit. Die Töchter lassen sich ihre grossen schwarzen Tonkrüge mit der schäumenden Milch füllen. Behutsam tragen sie das köstliche Getränk dem Dorfe zu. Gut ist's, dass der Töpfer rings um die dickbauchigen Krüge Wülste gelegt hat, sonst könnten sie leicht den Händen entgleiten. Die Trägerinnen haben genug auf den holprigen Kiesboden zu achten und auf die Hühner und Gänse, die ihnen um die Füsse flattern. Nun sind sie bei den Hütten und zerstreuen sich in die Gässchen zwischen den runden, aus Ruten geflochtenen Wohnungen. Sie müssen die Krüge von den Köpfen herunternehmen, wenn sie eintreten wollen, denn das Dach hängt weit herunter, auch über dem Eingang auf der Ostseite. Die Hütten stehen nicht auf dem Boden, sondern sind tief in denselben hineingebaut wie Kellergruben. Da hat man es im Sommer kühl und ist im Winter geschützt vor dem Nordwind.

Wöhnlich sieht es aus zwischen den lehmverstrichenen Wänden. In der Mitte flackert auf gemauerter Herdplatte von Kieselsteinen ein lustiges Feuer und malt unruhige Schatten an die Wand, wo die Waffen hängen und auf Schäften das Küchengeschirr steht. Eben nimmt eine Frau flache, rotbemalte Schalen herunter, damit die Tochter die Milch hineingiessen kann. «Mutter, es fehlt eine Schale», sagt verwundert die Tochter. — «Ja, der Bub hat eine zerbrochen», zürnt die Mutter. «Er wollte noch ein Restchen Milch austrinken. Da liess er sie fallen, unglücklicherweise gerade auf einen der drei Herdkiesel, auf die wir sonst die Kochtöpfe stellen. Geh schnell zum Töpfer und hol eine andere! Bring eine von den rotgemalten mit den schwarzen Vierecken oder eine von denen, die einem so schön in die Hand passen!» Schnell huscht das Mädchen durch die engen Gässchen zum Töpfer. Der hat gerade Feierabend gemacht. Er reinigt seine Hölzer und Knochenkämme, womit er die Geschirre geglättet und gestrichelt hat. Gern zeigt er dem Mädchen

seine reichen Vorräte an Töpfen, Schalen und Krügen. Ein Stück ist schöner als das andere, und schwer ist's, auszuwählen.»

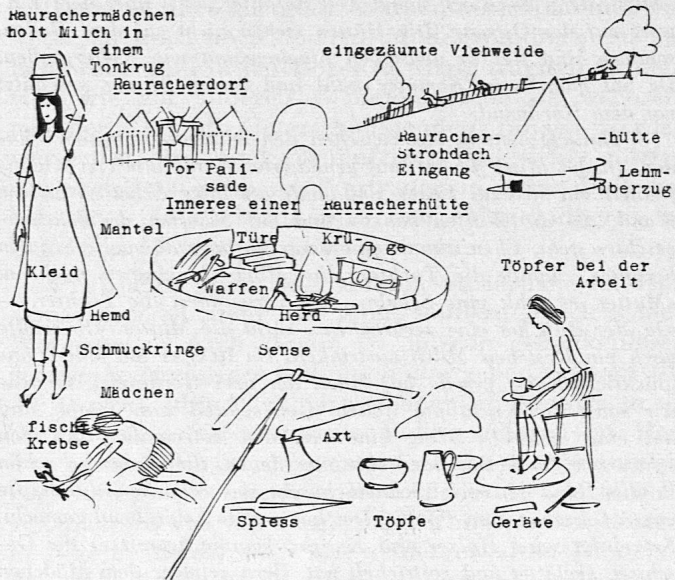
Es ist zweifellos eine Freude, eine solch lebensnahe, in kurzweilige Handlung aufgelöste kulturgeschichtliche Darstellung aus dem Lesebuch zur Verfügung zu haben. Jeder Satz bringt etwas Typisches. Selbst die rasch dahinziehenden Wellen des Rheins plaudern von einem Stück Vergangenheit im Hinblick auf den heutigen trägeren Lauf seit Erstellung des Kembser Kraftwerkes. Auch die Mädchen, die sonst weniger für prähistorische Geschichte zu haben sind, interessieren sich lebhaft für die frühere Toilette der Töchter Evas. — Und doch, so fragt man sich, trotzdem die Phantasie prächtig angeregt wurde, haben die Kinder nun ein wahrheitsgetreues Bild der damaligen Zeit? Oder entlehnen sie vielleicht all das, was noch nicht gesagt wurde, aus der Gegenwart? Alsdann könnten die runden Wohnhütten immer noch kugelige Gestalt annehmen wie die paar Tonkrüge, die dem ganzen Lesestück als einzige bildliche Anschauung beigegeben sind. Die Raurachertöchter aber wären immer noch mit Bubikopffrisur denkbar, und je primitiver die Kombinationsgabe, um so moderner dürfte ein allfälliges Schuhmodell ausfallen. — Das Anschauungsmaterial für den Geschichtsunterricht ist damit sicher schon lange ein Sorgenkind des gewissenhaften Lehrers. Mit den paar wenigen Anschauungstabellen ist es gewöhnlich nicht getan, weil ihnen meist die Verbindung zur dargebotenen Szene fehlt. Wegen Zeitmangel ist auch der Museumsbesuch nur ein sehr beschränktes Hilfsmittel.

Unterzeichneter hatte sich manche Jahre mit diesem Problem beschäftigt, bis ihm glücklicherweise das Lehrmittel:

Das Zeichnen in den Geschichtsstunden

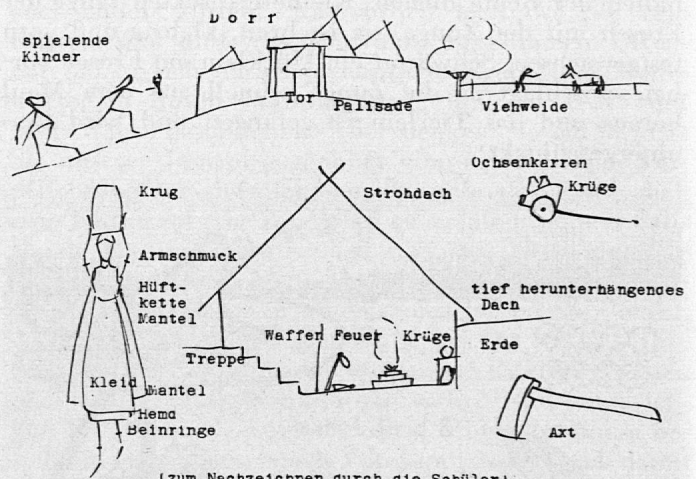
von Hans Witzig (Verlag des Schweiz. Lehrervereins, Leinen Fr. 7.—) zu Gesicht kam. Seither ist es ihm nicht mehr wegzudenken. Freilich soll es nicht nur zur Kopie dienen, sondern anregen, die Motive *anschliessend an das Lesestück* selbständig zum *Situationsbild* auszuarbeiten. Schon bei der freien erzählerischen Darbietung des Lehrers wird er mit der Kreide in der Hand Strich für Strich erläuternd entwickeln. Dabei erlaubt besonders die perspektivische Darstellung eines Teilobjektes, eventuell mit durchsichtigen oder abgenommenen Wänden treffende Ein-

IM RAURACHERDORF ARIALBINNUM.



blicke. (Siehe Rauracherhütte ohne Dach mit kreisförmigem Grundriss.) Es ist aber von Anfang an klar auseinander zu halten, was später eventuell vom Schüler nachgezeichnet werden soll. Im letzteren Fall verzichten wir auf die Perspektive und zeichnen auf eine zweite Wandtafel die Hütte im senkrechten Querprofil. Missverständnisse sind durch die erste Zeichnung ausgeschlossen worden. So bildet sich für die Schüler auch zum späteren Nacherzählen auf natürlichste Art eine beliebte Gedächtnisstütze, während das Realienheft zum liebsten Schulheft geworden ist. Abschliessend wäre nur zu wünschen, dass auch in den Schulbüchern vermehrte Zeichnungen lange Erklärungen ersparen könnten.

Im Rauracherdorf ARIALBINNUM



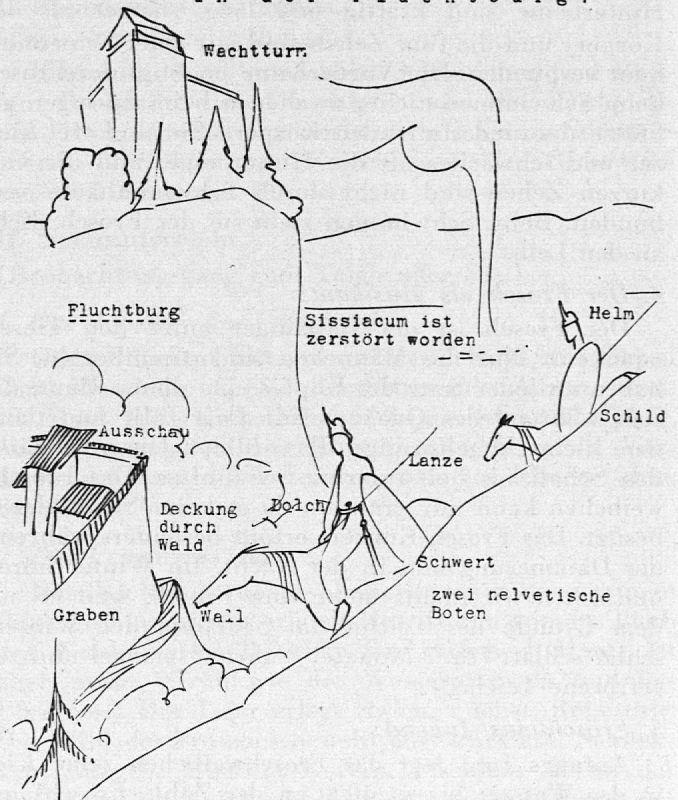
(zum Nachzeichnen durch die Schüler)

Ein weiteres Beispiel, wie die zeichnerischen Angaben von Witzig zum Situationsbild ausgewertet werden können, liefert das Lesestück:

In der Fluchtburg.

«Auf steinigem Pfad, der von den sonnigen Höhen der Schafmatt herunterführt, traben zwei Rösslein heran. Jedes trägt einen kriegerisch gerüsteten Reiter.

In der Fluchtburg.



Vor sich haben beide die Lanze quer über den Sattel gelegt. Im Ledergürtel steckt ein kurzer Dolch. Zur Linken hängt ein breites Schwert herunter. Den linken Arm deckt ein hölzerner Schild mit einem eisernen Buckel in der Mitte.»... usw.

Hans Rahm, Allschwil.

7.-9. SCHULJAHR

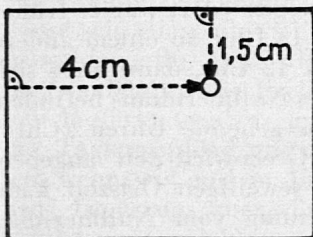
Geographische Länge und Breite

(Material für einige Geographielektionen in den obersten Klassen der Volksschule.)

Einleitend erzähle ich den Schülern vom Untergang der «Titanic» in der Nacht des 14. April 1912. Dieser schnellste und glänzendste Dampfer der damaligen Zeit stiess auf seiner ersten Fahrt von Southampton nach New York mit einem Eisberg zusammen. Der tapfere Hauptfunke sass an seinem Apparat und telegraphierte um Hilfe, bis das Wasser in die enge Funkkabine eindrang. Auf andern Schiffen wurden die Notrufe gehört; im Morgengrauen erschien die «Carpathia» an der Unglücksstelle und nahm ungefähr 600 Schiffbrüchige aus den Rettungsbooten auf. Die «Titanic» aber war in der Nacht mit 1600 Menschen auf den Grund des Meeres gesunken.

Der Telegraphist der «Titanic» hatte andere Dampfer zu Hilfe gerufen. *Wie konnte er diesen aber den Ort des Unterganges auf dem endlos weiten Ozean angeben?*

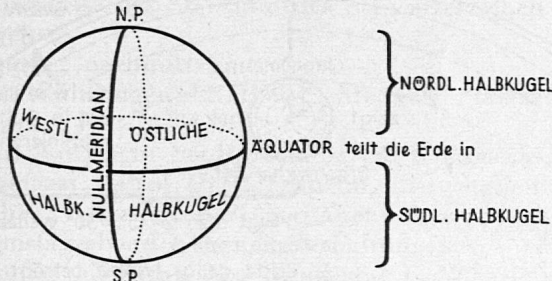
a) Jeder Schüler der Klasse hat ein Viertelsblatt eines blauen Heftumschlages vor sich. Einer bezeichnet in seiner rechteckigen «Meeresfläche» die Stelle des «Schiffsunterganges»; die andern suchen nach Angaben ihres Kameraden auf ihren Blättern die entsprechenden Punkte.



Blattränder = feste Linien, von denen aus gemessen wird.

Der Meeresspiegel ist aber ein Teil der Erd-Kugeloberfläche.

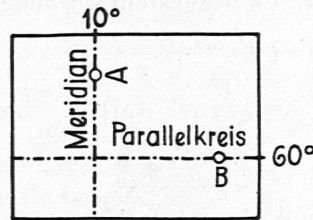
b) Gleich grosse Orangen oder kugelige Äpfel: Darauf zwei einander gegenüberliegende Fixpunkte (Stielansatzstelle und «Fliege») = Pole. Diese genügen aber nicht zur eindeutigen Bestimmung von Orten; es fehlt ein «Seitenrand», von dem aus wir nach links oder rechts messen können. Wir ziehen deshalb nach freier Wahl einen Halbkreis von Pol zu Pol (= Meridian) und zählen von diesem «Nullmeridian» aus nach Westen oder Osten.



Der Nullmeridian der Erdkugel führte bis zum Jahre 1720 durch Ferro, die westlichste Stadt der Kanarischen Inseln (Atl. S. 66), später durch Paris; heute ist er durch die Sternwarte von London (Greenwich) gelegt. (Atl. S. 43, unten)

Auf der ganzen Erdkugel 360 Grad-Meridiane (180 westliche und 180 östliche); zum Äquator parallel laufende Grad-Parallelkreise (178). Äquator = 0°-Parallelkreis (grösster); Pol-Punkte = 90°, nördlich oder südlich. (Atl. S. 74/75)

Parallelkreise und Meridiane in den Atlaskarten:

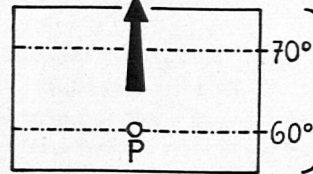


Wir können nicht sagen, ob Punkt A auf der westlichen oder östlichen, Punkt B auf der nördlichen oder südlichen Halbkugel liegt.

(Beispiele: Atl. S. 28, 33 o.r., 36, 41 u.r., 63 o.r., 66 u.l., 71 o.r.)

Wenn aber zwei Parallelkreise eingezeichnet sind:

Richtung zum N-Pol



Äquator muss weiter im S liegen.

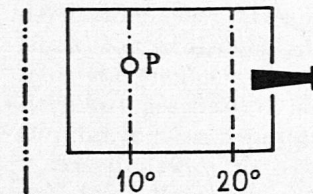
Punkt P liegt auf der nördlichen Halbkugel!

(Beispiele: Atl. S. 8, 25, 29 u., 30 o., 37 u., 36 o.l., 70 o.l.)

S. 33 Mitte 1: Zwei Parallelkreise durchziehen jenes Kärtchen, 46°-Parallelkreis im N, 46°30' im S; die dargestellte Landschaft muss demnach auf der südl. Halbkugel liegen. Es ist aber die Garda-

see-Gegend am Nordrand der Poebene. Also? Ein Fehler im Atlas; statt 46°30' sollte 45°30' stehen!

Wir finden auf einer Karte zwei Meridiane:



gegen Osten (östliche Halbkugel)

(Beispiele: Atl. S. 24 u., 37 o., 56 o., 63 u.r., 66 o.l., 70 o.l., 71 u.r.)

0-Meridian muss im W liegen.

Eratosthenes in Alexandria (gest. 190 v. Chr.) bediente sich in seinen Karten als erster eines einfachen Gradnetzes. Ptolemäus (um 150 n. Chr. in Alexandria) legte den Nullmeridian an die westlichste Grenze der damals zugänglichen Erde: Kanarische Inseln. Bekannt waren nur die Landschaften, die das Mittelmeer umschliessen. Die Entfernung vom Nullmeridian aus in Richtung des langen Mittelmeeres bezeichnete man als Länge, die schmale nordsüdliche Ausdehnung als Breite

Geographische Länge = Bogenabstand eines Ortes vom Nullmeridian nach W oder O;

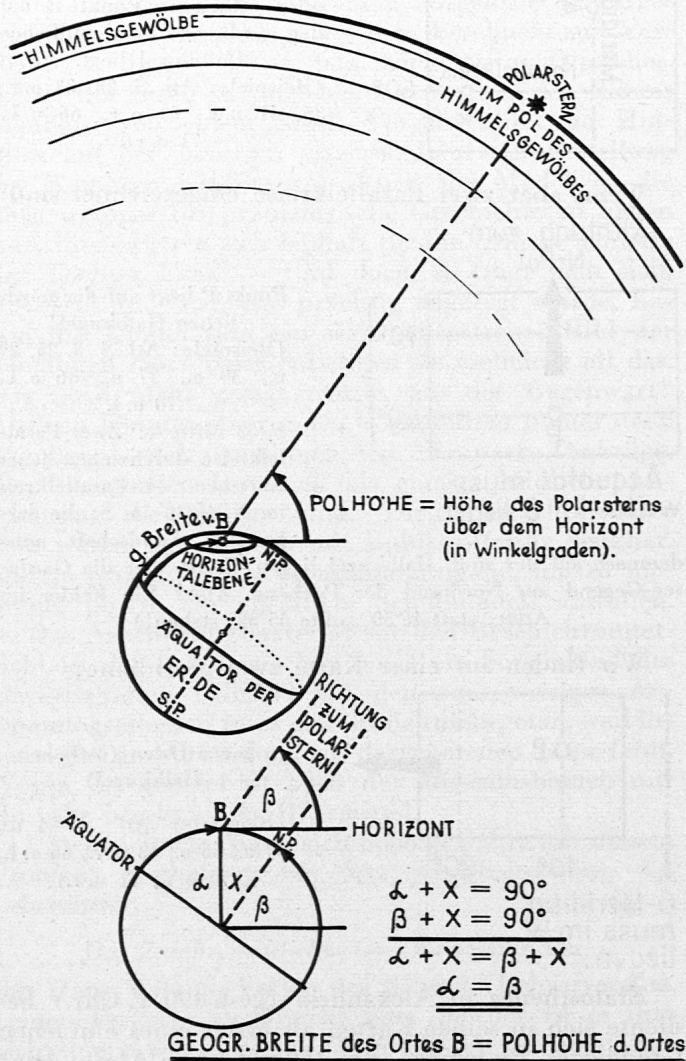
Geographische Breite = Bogenabstand eines Ortes vom Äquator nach N oder S.

Aufgabe: Ein Erdenbummler gibt verschiedene Städte, die er auf seiner Reise besuchte, nicht mit Namen, sondern nach geogr. Breite und Länge an. Bestimmt mit Hilfe des Atl. die Städte und zeichnet die Reiseroute in ein Skizzenblatt ein.

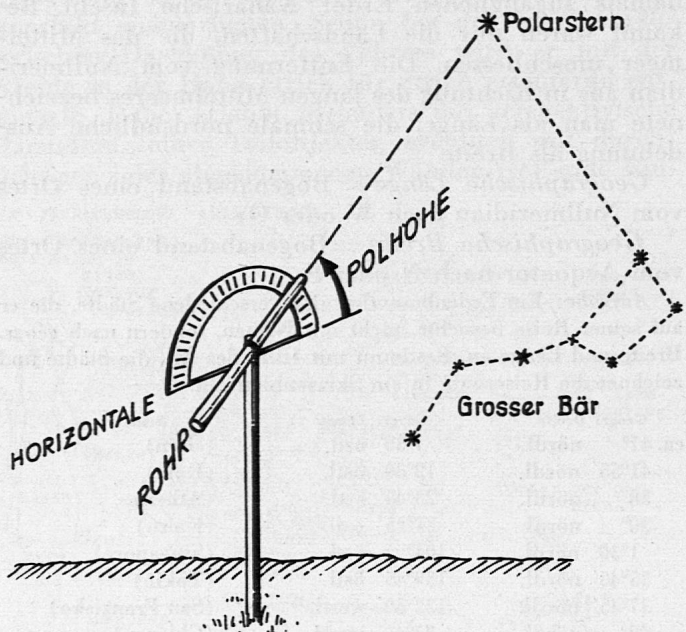
Geogr. Breite	Geogr. Länge	Stadt
ca. 47° nördl.	7°30' östl.	(Bern)
41°55' nördl.	12°30' östl.	(Rom)
38° nördl.	23°45' östl.	(Athen)
30° nördl.	31°15' östl.	(Kairo)
1°30' nördl.	104° östl.	(Singapore)
35°45' nördl.	139°45' östl.	(Tokio)
37°45' nördl.	122°30' westl.	(San Franzisko)
42° nördl.	87°45' westl.	(Chicago)
40° nördl.	75° westl.	(Philadelphia)
1° südl.	48° westl.	(Belém)
34°45' südl.	58°30' westl.	(Buenos Aires)
15° nördl.	18° westl.	(Dakar)
49°30' nördl.	0° 5' östl.	(Le Havre)
47°23' nördl.	8°33' östl.	(Zürich)

Wie kann nun aber auf einem über den Atlantischen Ozean fahrenden Schiff die Position festgestellt werden?

Bestimmung der geographischen Breite:



Wir messen bei Nacht die Polhöhe eines Ortes:

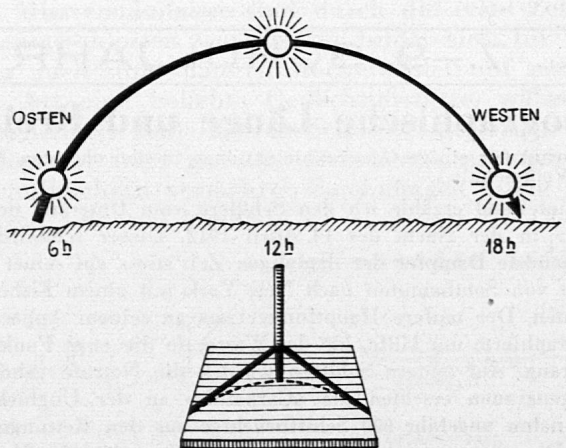


Enges Rohr, beweglich an senkrecht stehendem Stab befestigt, drehbar im Mittelpunkt eines Transporteurs. Mit Rohr Polarstern anvisieren. Winkel zwischen Horizontaler und Rohr = Polhöhe = geogr. Breite.

(Gewöhnlich wird die geographische Breite mit dem Sextanten bei Kulmination der Sonne bestimmt. Eine Besprechung dieses Verfahrens kommt aber für unsere Stufe nicht in Betracht.)

Wie soll ein Seeoffizier herausfinden, wie weit östlich oder westlich des Greenwich Meridians sein Schiff sich befindet?

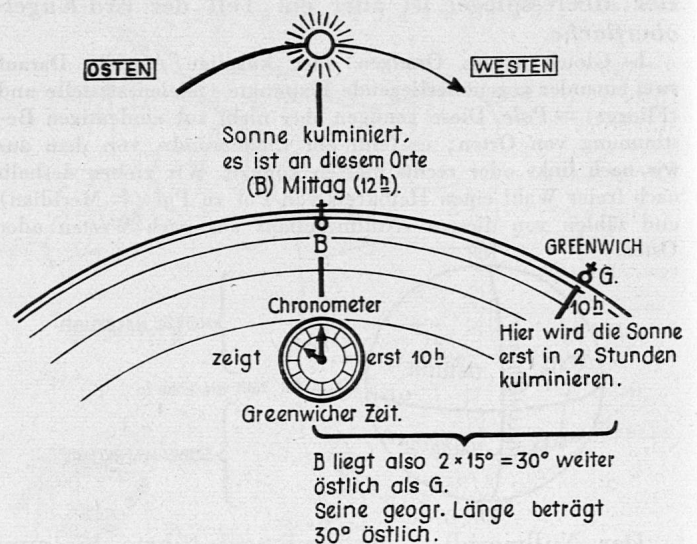
Wir sehen die Sonne am Morgen im Osten aufsteigen, ihren Tagbogen am Himmel durchlaufen und abends im Westen wieder untergehen.



An Reissbrett genagelter, senkrecht stehender Stab wirft einen Schatten. Dieser ist mittags 12 h am kürzesten; die Sonne steht dann am höchsten (sie kulminiert).

In 24 Stunden «umläuft» die Sonne die Erde (eine Erklärung der wirklichen Bewegungsverhältnisse ist in diesem Zusammenhang nicht nötig); in 1 Stunde bewegt sie sich somit um $360^\circ : 24 = 15^\circ$ oder in 4 Minuten 1° vorwärts. Kulminiert die Sonne jetzt über uns, dann stand sie vor 4 Minuten am höchsten über Orten, die 1° weiter östlich liegen (dort war es früher Mittag). Ist es in Greenwich 15 Uhr, an einem andern Orte im gleichen Augenblick 12 Uhr, dann muss sich dieser $3 \cdot 15^\circ = 45^\circ$ westlich des Nullmeridians befinden.

Alle Schiffe führen genau gehende Uhren (Chronometer) mit, welche die Greenwich-Zeit angeben. Durch Vergleichen mit der jeweiligen Ortszeit kann die Länge, d. h. die Entfernung vom Nullmeridian bestimmt werden.



Zur Kontrolle der Chronometer funkt das Greenwich-Observatorium täglich mittags 12 Uhr die genaue Zeit in alle Welt.

(Besprechung der Zeitzonen könnte hier zwangslos angeschlossen werden.)

Lit.: H. Brühlmann: Einführung in die Atlaskarte. Neue Schulpraxis. St. Gallen, April 1943.

M. Nobs: Himmelskundliche Beobachtungen. Beiheft 6 zu den Schweiz. Realbogen. Bern 1932.

Atlas = Schweiz. Sekundarschulatlant; 3. Auflage 1940.

Oskar Hess, Zürich.

Die Bedeutung des 28. Schweizerischen Lehrertages in Bern

Vom 8.—10. Juli 1944

Von den in Bern abgehaltenen Schweizerischen Lehrertagungen ist vielen Mitgliedern noch in lebendiger Erinnerung die dreiundzwanzigste des Landesausstellungsjahres 1914. Das grosse Fest vor dem Beginn des ersten Weltkrieges wurde zum Schlusspunkt einer reichen Entfaltung des Schulwesens in langer Friedenszeit. Stolz und freudig bewegt, gab sich damals, vom 21. bis 23. Juni, die schweizerische Lehrerschaft der Rückschau auf das Erreichte und dem Ausblick auf das Geplante hin; den die Schüsse von Sarajewo fielen erst ein paar Tage später.

Anders war die Stimmung während der Woche im Jahre 1939, da wir uns an der Landesausstellung in Zürich trafen. Die begeisterte Ueberzeugung von der Bedeutung der Bildungsaufgabe der Schule war überschattet von dem drohenden Kriegsgespens, und jedermann ahnte, dass auch der Schweiz Aufgaben warteten, die mit Wissen und Können allein nicht zu lösen sind.

Seither tobt der Krieg. Ungeheure Gefahren stehen über uns, ungeheure Aufgaben vor uns. In solchen Zeiten geht es um das Letzte. Für unser Land und für unsern Stand gehört zum Letzten die Freiheit. Ohne sie gibt es keine Schweiz und keine schweizerische Lehrerschaft im heutigen Sinne mehr. Wir haben also allen Anlass, uns gemeinsam auf die Erziehung zur Freiheit zu besinnen. Dabei wollen wir uns bewusst sein, dass die Selbsterziehung zur Freiheit den Ausschlag gibt. Dass alle Kolleginnen und Kollegen im Glauben an die Freiheit und im Willen zur Freiheit bestärkt werden, das betrachten wir als den Sinn der Tagung. Möge uns dieser Geist auch dann erfüllen, wenn wir uns im Juli nicht in Bern treffen können! Ist es uns aber vergönnt, den Lehrertag durchzuführen, so möchten auch wir alle Kolleginnen und Kollegen, die nicht durch Dienst oder andere dringende Verpflichtungen verhindert sind, herzlich zur Teilnahme einladen. Das Gefühl gemeinsamer Berufung und freiheitlicher Verbundenheit wird uns alle stärken.

W.

Programm:

Samstag vormittag: Delegiertenversammlung der Krankenkasse des SLV und des Schweizerischen Lehrervereins.

Samstag nachmittag:

a) Führungen: Rathaus, Altstadt, Staatsarchiv, Tierpark;

b) Vorträge: Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi; Frl. Dr. Somazzi; Prof. Dr. C. Sganzi (in italienischer Sprache); Alfred Keller (in italienischer Sprache).

Samstag abend: Abendunterhaltungen.

Sonntag: Vortrag von Bundesrat E. Nobs; Fellenbergfeier in Hofwil.

Montag: Verschiedene Exkursionen.

Josef Reinhart Jugendbuchpreisträger

Der Zentralvorstand des SLV hat auf Antrag der Jugendschriftenkommission beschlossen, den Jugendbuchpreis für das Jahr 1944 dem Solothurner Dich-

ter Josef Reinhart für das im vergangenen Jahre erschienene Buch «Das Brot der Heimat» und für sein Gesamtschaffen zuzuerkennen.

Josef Reinhart ist ein begnadeter Volksschriftsteller. Seine Erzählungen, zum Teil in Mundart geschrieben, zeichnen sich aus durch gute Charakterisierung verschiedener Volkstypen, durch feinen Humor und unaufdringliche erzieherische Beeinflussung. Viele seiner Gedichte leben vertont im Volksmund.

Unter seinen eigentlichen Jugendschriften stehen oben an «Waldvogelztye» und «Der Galmisbub», zwei Bücher, in denen uns der Dichter in sein Jugendländchen führt. Es folgt die Trilogie aus der Franzosenzeit: «Die Knaben von St. Ursen», «Die Schule der Rebellen», «Das Licht der weissen Fluh». Die Bücher «Helden und Helfer» und «Schweizer, die wir ehren» bringen dem jugendlichen Leser grosse Persönlichkeiten nahe. Drei Lebensbilder, die den Rahmen der Sammlungen sprengten, sind als selbständige Werke erschienen: «Pestalozzi», «Mutterli» und «Das Brot der Heimat». In «Mutterli» stellt Reinhart das Leben der Pestalozzi-Jüngerin Luise Ruepp-Uttinger dar, und in «Das Brot der Heimat» gestaltet er, indem er vor dem Leser verschiedene Bilder entrollt, das Leben und Wirken Hans Konrad Eschers. Wir lernen in Escher nicht nur den Erbauer des Linthwerkes, sondern einen sich hingebenden Staatsmann, einen eifrigen Naturforscher und einen warmherzigen Menschen kennen. Das Bedeutsame der Lebensbilder, die Reinhart geschaffen hat, liegt in der künstlerischen Durchdringung des Stoffes.

Als Redaktor der Monatsschrift «Jugendborn» leistet Josef Reinhart seit Jahren der Jugend und der Schule wertvolle Dienste.

Kl.

Jahresversammlung der Sektion Tessin

Am 23. April versammelten sich im Stadthaus Lugano die Mitglieder der Sektion Tessin zur ordentlichen Jahresversammlung. Trotzdem keine aussergewöhnlichen Geschäfte vorlagen und Sitzungen der Untersektionen vorausgegangen waren, fanden sich gegen 60 Kollegen und Kolleginnen aus allen Teilen des Kantons ein, ein erfreuliches Zeichen für den festen Zusammenhang unter den Mitgliedern der Sektion. Angenehm berührte auch, dass sämtliche Schulstufen gut vertreten waren, und dass über 20 neue Mitglieder aufgenommen werden konnten. Die Versammlung übertrug das Tagespräsidium Professor Emma, dem Konrektor des Lyzeums Lugano, der die Verhandlungen mit überlegener Ruhe leitete. In dem von Professor A. Petralli erstatteten Jahresbericht wurde Kenntnis gegeben von der Tätigkeit des Vorstandes, der Präsidentenkonferenz und des Staatspersonalverbandes. Hauptgeschäfte aller dieser Organe waren immer wieder der Kampf um die Teuerungszulagen, die Bemühungen um Besoldungserhöhungen für bestimmte Kategorien und die Sanierung der Pensionskasse, deren technische Bilanz eine ausserordentliche Zuwendung von mindestens Fr. 500 000.—erheischt. In der Diskussion wies Prof. John Canonica auf eine Reihe von Postulaten hin, unter anderem auf die Bedeutung der für die Ausbildung der Lehrer veranstalteten Exkursionen, deren Durchführung durch Gewährung von Tarifiereduktionen erleichtert werden sollte, ferner auf die Wünschbarkeit einer Heilanstalt

für an Tuberkulose erkrankte Lehrkräfte. Unter dem Traktandum «Aktuelle Schulfragen» erwähnte A. Petralli zuhanden des neuen Schulgesetzes einige Wünsche der Sektion Tessin: Obligatorische Schulzeit bis zum vollendeten 15. Altersjahr, Aufhebung der Schulen mit nur sieben Monaten Unterricht, deutliche Trennung der Kindergärten und Elementarschulen, Herabsetzung des Minimums der Klassenbestände. Beiziehung von Vertretern jeder Schulstufe in die kantonale Studienkommission, Trennung der Scuole maggiori nicht nach Geschlechtern, sondern nach Klassen. Prof. Bariffi sprach sich für eine gebührende Anerkennung der Baumeisterschulen aus und legte für die Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins einige empfehlende Worte ein. A. Scacchi warb für den Schweizerischen Lehrertag in Bern mit dem glänzenden Erfolg, dass mehr als die Hälfte der Anwesenden ihre Beteiligung zusagte. Nachdem auch die Rechnungen genehmigt waren, konnten die Verhandlungen um 11.30 Uhr programmgemäss geschlossen werden. Die Drahtseilbahn führte die von auswärts Gekommenen und dazu eine stattliche Schar Luganesi zum «Grotto del Pepin da Valée» hinauf, wo unter freiem Himmel ein ausgezeichnetes Mittagessen serviert wurde. Erhaben war der Blick auf Stadt und See und die grünende Landschaft vom Generoso bis hinüber zum Malcantone. Ausnehmend schön war aber auch der fröhlich-heitere Ton in dieser Tafelrunde, in der rasch ein geistprühendes Gespräch in Gang kam, das beinahe vergessen liess, dass die nämliche Gesellschaft während über 2½ Stunden sich in ernsthaftester Weise mit trockenen Rechenschaftsberichten und aktuellen Schulfragen beschäftigt hatte, unbekümmert darum, dass draussen ein tiefblauer Himmel lockte und die Stadtmusik von der Piazza Riforma aus ihre Märsche zum Sitzungslokal hinaufschickte. Eine Fahrt auf den Brè bildete den Höhepunkt dieser in jeder Beziehung anregend verlaufenen Tagung. P.

Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland

Trotz mannigfacher Abhaltungen — wurde doch zur gleichen Zeit auch ein lieber Kollege zu Grabe getragen — konnte der Präsident des Lehrervereins, Dr. O. Rebmann, am 29. April im Singsaal des Rotackerschulhauses Liestal eine stattliche Anzahl Mitglieder sowie einen Vertreter des Beamtenverbandes begrüssen. Sein Eröffnungswort war ein Bekenntnis zum Glauben an den Sieg der Menschlichkeit. Nach der üblichen Ehrung der Toten wurde bekanntgegeben, wer in den Ruhestand getreten ist und wer das Dienstjubiläum begehen kann.

Der vom 1. Aktuar, C. A. Ewald, verfasste und am 21. April 1944 in der SLZ veröffentlichte *Jahresbericht* wurde einstimmig gutgeheissen, wie auch die von Kassier E. Jakob vorgelegte *Jahresrechnung* genehmigt wurde (Vereinskasse: Vermögensabnahme von rund Fr. 600.—; Unterstützungskasse: Zunahme Fr. 195.—). Dem Voranschlag, der den Jahresbeitrag auf Fr. 24.— belässt und ein Defizit von Fr. 590.— vorsieht, wurde ebenfalls einstimmig zugestimmt. Hierauf genehmigte die Versammlung das Demissionsgesuch des in den Ruhestand getretenen P. Seiler, Oberwil, der während 21 Jahren dem Vorstand angehört hatte, wo er oft ein gewichtiges Wort in entscheidender Stunde ge-

sprochen. An seine Stelle wurde Otto Leu, Reinach, gewählt. Als Rechnungsrevisoren beliebten K. Leupin, W. Gschwind und W. Weiss, als Ersatz P. Gysin und Margrit Schaub.

Nun folgte eine Orientierung über *Standesfragen*, in der Dr. Rebmann die verschiedenen im Jahresbericht erwähnten Eingaben an die Behörden begründete. Ganz besonders unterstrich er — was von der Versammlung beifällig aufgenommen wurde — die Erwartung der Lehrerschaft, dass bei der Einreihung in das neue Besoldungsgesetz auf die erforderliche Vorbildung Rücksicht genommen werde.

In der Aussprache wurden verschiedene Gedanken aufgegriffen und folgende *Beschlüsse* einstimmig gefasst:

1. Es ist nicht recht und auf die Dauer unverantwortlich, dass die Lehrer Bürger zweiter Klasse sein müssen. Der Vorstand soll sich gelegentlich um das Schicksal jener Motion Brodbeck kümmern, die uns das passive Wahlrecht zubilligen wollte.
2. Die meisten Pensionierten bezogen einst einen kargen Lohn, weshalb es ihnen kaum möglich war, Rücklagen zu machen. Sie sind deshalb heute auf ihre Pension angewiesen. Obwohl die Teuerung nun etwa 50 % beträgt, sind die Pensionen (mit Ausnahme von drei Fällen) unverändert geblieben. Es sollten daher Mittel und Wege gesucht werden, um wenigstens einen teilweisen Ausgleich zu schaffen.
3. Es sind die nötigen Schritte zu tun, damit einem Pensionierten, der sich noch als Vikar zur Verfügung stellt, nicht nur ein bescheidenes Trinkgeld, sondern eine angemessene Entschädigung ausgerichtet wird.
4. Da an manchen Mittelschulen den Vikaren eine zusätzliche Entschädigung für erteilte Freifächer ausbezahlt wird, an andern Schulen das Erteilen von Freifächern als in der üblichen Vikariatsentschädigung enthalten betrachtet wird, wird der Vorstand beauftragt, diese Angelegenheit zu prüfen, um eine einheitliche Regelung herbeizuführen.

Die Jahresversammlung wurde geschlossen durch einen packenden Vortrag von Herrn Oberst Oskar Frey (Sektion «Heer und Haus») über «Die Lage der Schweiz im 5. Kriegsjahr».

C. A. Ewald.

Ausbau des Aarg. Lehrerinnen- seminars und der Töcherschule

Das neue aargauische Schulgesetz vom Jahre 1941 verlangt die allgemeine Neuordnung der kantonalen Mittelschulen. Allenthalben sind die Vorarbeiten hiezu rüstig an die Hand genommen worden. Auch die Lehrerschaft des Lehrerinnenseminars und der daran angeschlossenen Töcherschule hat ihre Vorschläge ausgearbeitet, die in nächster Zeit von den zuständigen Instanzen durchberaten werden sollen. Das entscheidende Wort wird dann der Grosse Rat haben.

Herr Dr. Karl Speidel, der initiative Rektor der beiden genannten Lehranstalten, erhielt kürzlich Gelegenheit, das Projekt der Seminarlehrerschaft erstmals in einem Vortrage an die Öffentlichkeit zu tragen: Im Schosse der Kulturgesellschaft des Bezirks Aarau hielt er ein vielbeachtetes Referat, aus welchem hervorging, dass auch für das Aarauer Seminar eine

Zweiteilung des Bildungsganges vorgesehen ist. Die allgemeine Bildung soll von der eigentlichen Berufsbildung abgetrennt werden; sie sollen sich jedoch lückenlos folgen. Der Allgemeinbildung werden vier Jahre eingeräumt, in denen der wissenschaftliche Unterricht im Vordergrund stehen wird. Nach wie vor wird es wichtig sein, erklärte der Redner, den jungen Leuten im Seminar ein solides Wissen zu vermitteln. Es ist jedoch nicht die Absicht, die allgemeine Bildung an Umfang zu erweitern. Die Zahl der Jahrestunden an wissenschaftlichem Unterricht muss zwar leicht erhöht werden, um den Anschluss an die philosophischen Fakultäten der Hochschule zu sichern. Doch soll der willkommene Zuwachs an Zeit der allseitigen Vertiefung dienen. Schon während der ersten vier Seminarjahre müssen gewisse elementare psychologische, pädagogische und methodische Fragen an die Schülerinnen herangebracht werden, da geplant ist, nur solche Leute zum fünften Seminarjahr, zur eigentlichen Berufsbildung, zuzulassen, die Gewähr dafür bieten, im Berufsleben einmal Vollwertiges zu leisten. Dies ist jedoch nur dann möglich, wenn es gelingt, schon vor Abschluss der allgemeinen Bildungsarbeit die Kandidatinnen auf ihre Eignung als Erzieherinnen zu prüfen.

Das neue fünfte Seminarjahr, das sich gleich an die vier ersten Seminarjahre anschliessen soll, ist fast ausschliesslich der Berufsbildung gewidmet, wobei vorgesehen ist, bedeutend mehr als die Hälfte der zur Verfügung stehenden Zeit für die praktische Tätigkeit zu verwenden. Vor allem müssen die Lehrübungen vermehrt werden; über die Uebungsschule hinaus wird man dazu auch die städtischen Schulklassen sowie die Schulen der umliegenden Gemeinden heranziehen. Als Gegengewicht wird ein allgemein gerichtetes Ergänzungsfach geschaffen, das entweder der sprachlich-historischen oder der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung angehört, und wozu den Seminaristinnen die Wahlfreiheit gelassen wird. Der sogenannte Dorfschuldienst — die bisherigen Versuche dieser Art sind nämlich sehr ermutigend ausgefallen — wird ebenfalls stark erweitert. Herr Dr. Speidel wäre bereit, ihm ein ganzes Quartal einzuräumen, wobei die Lehramtskandidatinnen nicht ein «Volontärdasein» zu führen, sondern voll verantwortlich in den betreffenden Schulstuben zu stehen hätten.

Auch die kantonale Töcherschule, die bis anhin zwei Schuljahre umfasste, wird eine dritte Klasse, eine sogenannte Ergänzungsklasse zugeteilt erhalten, um allen Forderungen der mannigfaltigen Frauenschulen der Schweiz, zu denen die Aargauische Töcherschule hinleitet, besser genügen zu können. Mit dieser Ergänzung zu einer dreiklassigen Lehranstalt würde die Töcherschule erst eine vollgültige Mittelschule. In sie soll ebenfalls ein beruflich orientiertes Praktikum eingebaut werden. -nn.

Kantonale Schulnachrichten

Glarus.

Aus den Verhandlungen des Regierungsrates. Die Abzüge von 10—15 % des Soldes, die bisher am Gehalt der Militärdienst leistenden Beamten und Lehrer mit höherem Unteroffiziersgrad gemacht wurden, werden mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Ein Soldabzug wird fortan nur noch bei Offizieren gemacht. K.

Luzern.

Zu einem erfreulichen *Ausbau der Sekundarschule* ist mit Beginn des neuen Schuljahres die *Gemeinde Emmen* geschritten. Den vier zweiklassigen Sekundarschulen in Gerliswil war bisher fakultativ eine dritte Abschlussklasse angegliedert, die erfreulichen Besuch aufwies. Diese Abschlussklasse wird nun in zwei Abteilungen geführt: eine Schule gewerblicher Richtung und eine Vorbereitungsklasse für weitere Schulen sind eingeführt worden. Für den Zeichnungsunterricht an der Sekundarschulstufe und 7./8. Primarklasse wurde zugleich ein Fachlehrer berufen. — Zu Beginn des Schuljahres zählte die Gemeinde in 23 Primarabteilungen 1065 Schüler, was einem Klassendurchschnitt von 46 gleichkommt. Die Sekundarabteilungen beherbergen 217 Schüler. Hier sinkt der Klassendurchschnitt erfreulich auf 31 Schüler. (E-s)

Im Kunsthause zu Luzern ist eine Schau des ganzen Werkes von Hans Holbein, dem Jüngeren, dem Basler Maler, zu sehen, allerdings nicht im Original, sondern nur in sehr guten und grossen Reproduktionen, aber dafür in einer kaum je gezeigten, mit Originalen unmöglichen Vollständigkeit. Der Lehrer- und Lehrerinnenverein der Stadt luden zu einer Führung ein, die Dr. Schmidt, Basel, der Konservator des Kunstmuseums, zu einem 2¹/₂stündigen, wunderbaren Eindringen in das ganze Werk des phänomenalen Meisters ausgestaltete. Er öffnete in meisterhafter Stoffbeherrschung alle Türen, so dass viele nachher erklärten, erst jetzt den wahren Sinn grosser Malerei und der des Meisters im besondern begriffen zu haben. Dem Präsidenten, *Richard Zwimpfer*, gebührt Dank und Anerkennung für die vortreffliche, wirklich bereichernde Veranstaltung, der bekanntlich auch etwas heimatkundlicher Charakter zukommt. An das vor etwas mehr als 100 Jahren in Luzern banausisch zerstörte Werk des Meisters können die Luzerner heute allerdings nur schmerzlich berührt zurückdenken. **

Solothurn.

Eine musikalische Tat in dunkeln Tagen. — Die Lehrergesangsvereine Solothurn, Olten und Oberaargau haben uns schon öfters prachtvolle Beweise ihres Schaffens gegeben. Dass sie sich aber trotz der Arglist der Zeit mit all den erschwerten Umständen (Militärdienst, Stellvertretungen, Beanspruchung in der Öffentlichkeit u. a.) nicht abhalten liessen, gleichsam als Ferienabschluss und Auftakt zum neuen Schuljahr, ein grosses Werk aufzuführen, das kann man der Kollegenschaft nicht hoch genug anrechnen. Aber *Ernst Kunz*, ihr genialer Leiter, weiss auch mehr zu geben als das, was wir während anderthalb Stunden zu hören bekommen, er versteht, in den Proben zu begeistern, zum Licht hinzuführen, was uns dann im Unterricht irgendwie Helfer wird, und zwar nicht nur im Gesang, sondern in unserer Gesamthaltung als Lehrer, Erzieher und Mensch. «*Israel in Aegypten*», das machtvolle Oratorium von G. Fr. Händel, war gewählt worden, und es mussten selbst die Ferien herhalten, um zu den so trefflichen Aufführungen zu kommen, wie sie uns Samstag, den 29. April, abends, in Olten und am Sonntag nachher in Solothurn geboten werden konnten. Mit dem vorzüglichen Solistenensemble, der hellen, klaren Sopranistin, Frau Adam-Girard, Solothurn, einer Altistin, wie wir ihr selten begegnen dürften, Elsa Cavelti, Rorschach und der Staatsoper Dresden, Felix Löffel und Ernst Binggeli, und dem Stadtorche-

ster von Olten schenkte uns der stimmungsgewaltige und gewandte grosse Chor ein Erlebnis, das heute besonders tief und nachhaltig zu dringen vermag; es vermag den Glauben zu stützen, dass wir im Elend der Gefühle nicht ersticken, solange wir reine Diener des Schönen bleiben. — Wir beglückwünschen die Kolleginnen und Kollegen und ihren meisterhaften Dirigenten zum unvergesslichen Frühlingwerk 1944 und danken ihnen von ganzem Herzen! B.

Eine kantonale Haushaltungsschulinspektorin. In der gleichen Sitzung, in der der Solothurnische Kantonsrat von einem kantonalen Steuerinspektor nichts wissen wollte, sanktionierte er eine von Regierung und Staatswirtschaftskommission geschaffene Verordnung zur Wahl einer Haushaltungsschulinspektorin. Die bisherigen Ortsinspektorinnen bleiben bestehen; allein die Einführung des obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichts im achten Schuljahr Anno 1934 vermehrte die Zahl der Haushaltungsschulen; dazu kommt, dass wir vor dem Erlass eines Gesetzes stehen, das uns dazu noch die Fortbildungsschule (oder das neunte Mädchenschuljahr) bringt. So wird dann wirklich im Erziehungsdepartement eine geeignete Persönlichkeit nötig, die nicht nur beaufsichtigt, sondern vielmehr als leitende und zusammenschliessende Kraft das gesamte hauswirtschaftliche Bildungswesen zu befruchten weiss. Die kantonale Haushaltungsschulinspektorin kann übrigens auch zum Unterricht herbeigezogen werden (kantonale Lehranstalt z. B.), was sie vor Verknöcherung und dem heiligen Bürokratismus schützen soll. Die Wahl steht dem Regierungsrat zu, der auch die Besoldung zu bestimmen hat. Nur eine glückliche Wahl wird dem neuen Amt den warmblütigen Pulsschlag zu leihen vermögen, den es braucht, um der jetzt so hochwichtigen Hauswirtschaft zu dienen. B.

St. Gallen.

Die kantonale gesetzliche Verordnung schreibt dem Schularzt die Ausführung der *Tuberkulinprobe* bei den Schülern der 1., 5. und 8. Klasse der Primarschule und der 2. Klasse der Sekundarschule, sowie die Röntgendurchleuchtung aller darauf positiv Reagierenden als *obligatorisch* vor. Eltern der Stadt St. Gallen, welche die Ausführung der Probe bei ihrem Kinde verweigern wollen, haben dies dem Schularzt schriftlich mitzuteilen. Die Durchleuchtung kann in keinem Falle verweigert werden; dagegen steht es ihnen frei, dieselbe privat auf eigene Kosten vornehmen zu lassen, unter Einsendung eines Zeugnisses an den Schularzt. Nicht ausgeführt wird die Probe, wenn sie schon früher einmal (z. B. in der 1. Klasse oder noch früher) positiv ausgefallen ist, sei sie vom Schularzt oder Privatarzt ausgeführt worden. ♂

Toggenburg. Aus unserer Talschaft kann Erfreuliches gemeldet werden. An die in Lichtensteig definitiv geschaffene dritte Lehrstelle an der Sekundarschule wurde *Guido Wild* (bisher in Rorschach) gewählt.

Die Schulbürger von *Niederuzwil* beschlossen, an ihrer Sekundarschule eine neue Lehrstelle — die siebente — zu errichten. Gewählt wurde *Edmund Geisser* aus Altstätten. Schon lange befriedigten die Platzverhältnisse der stets sich vergrößernden Schule nicht mehr; es musste daher ein Stockwerk des nebenstehenden Primarschulhauses gemietet werden. Die Frage eines Neubaues wird schon jahrelang be-

sprochen. Ein entscheidender Schritt zur Verwirklichung des grosszügigen Projektes ist der unlängst beschlossene Ankauf eines sehr schönen Bauplatzes im Werte von über Fr. 100 000.—. Wir gratulieren den Uzwilern zur fortschrittlichen Gesinnung ihrer Schulbürger und freuen uns mit ihnen.

Der von Kirchberg nach Rheineck gewählte *Albert Oesch* wurde ersetzt durch *Alfons Schmucki*, der sicher gerne die Last der Gesamtschule Schänis mit seinem neuen Arbeitsfeld vertauscht.

In *Flawil* wurde auf Grund eines Vertrages mit den ortsansässigen eidg. dipl. Zahnärzten die *Schulzahn-pflege* eingeführt. Ein besonderes Reglement fixiert die namhaften, je nach dem steuerbaren Einkommen abgestuften Beiträge der Schulgemeinde an die Eltern. Die Verwirklichung dieses sozialen Werkes erreicht der Gemeinde zur Ehre. S.

Tessin.

Letzten Sonntag besuchten 78 Schüler des Gymnasiums Lugano die Glarner Landsgemeinde. Begleitet von ihren Lehrern, Frau Prof. Patocchi, Prorektor Bolli, Prof. Virgilio Chiesa und dem sprachgewandten Professor Camillo Bariffi, der als Reisemarschall am-tete, trafen die strammen Knaben und Mädchen der 4. Klasse am Samstagabend in Glarus ein, wo ihnen in der Kaserne eine gute Unterkunft zur Verfügung stand. Am Sonntag folgten sie von der Tribüne aus mit sichtlicher Spannung der Bildung des Rings, dem malerischen Aufzug der Behörden, der Vereidigung des Volkes und den Wahlen des Landammanns, der Regierung und der Gerichte. Es war für alle eine eindrucksvolle Stunde stattsbürgerlichen Unterrichts. — Nach Schluss der Landsgemeinde überreichten sie der Regierung einen mit dem Tessiner- und Glarnerwappen geschmückten Kupferteller. Es folgte ein Spaziergang nach Schwändi — leider verdeckte dichtes Gewölk die Glarner Berge — und nach dem Nachtessen eine Abendunterhaltung mit Gesängen, Filmvorführungen und allerlei freundlichen Beilagen. Am Montagvormittag führte sie der unermüdliche Organisator dieser Exkursion, Herr Blumer-Brotbeck, in die Papier- und Seidendruckfabriken Netstal, dann fuhren sie bei aufhellendem Wetter nach Zürich. Den Abschluss der an Eindrücken so reichen Fahrt bildete ein Besuch des Zürichberges, von dem sich ein Blick auf-tat, der selbst den landschaftlich verwöhnten Luganesen gefiel. Freudig bewegt fuhr die frohe Schar mit dem Abendschnellzug durch den wunderbaren Frühling der *Svizzera interna* in die Heimat zurück. *

Wilhelm Balmer †

Im Herbst letzten Jahres, am 1. November 1943, starb in Liestal der Zeichenlehrer Wilhelm Balmer. Verschiedene Umstände brachten es mit sich, dass wir erst nach einem halben Jahr einen Nekrolog erhielten. Die Persönlichkeit, der er gewidmet ist, ist aber so bedeutend, dass es sich gebührt, ihrer auch jetzt noch hier zu gedenken. Der Nachruf gibt auch Fernstehenden Einsicht in sehr interessante schulische Entwicklungen.

Wilhelm Balmer entstammte einer Familie, in der reiche künstlerische Anlagen von Geschlecht zu Geschlecht vererbt wurden. Nicht nur Kunstmaler, sondern auch Musiker gehören ihr an. Ein *Vetter* des Verstorbenen war jener Maler gleichen Namens, der *treue Freund Albert Weltis*, der nach dessen frühem Tod das «*Landsgemeindebild*» im Ständeratssaal im Bundeshaus vollendete, und — als Musiker — sein Sohn *Luc Balmer*, der Komponist und Dirigent in Bern.

Am 5. März 1872 erblickte Wilhelm Balmer in *Lausen*, seinem *Heimatdorf*, das Licht der Welt. Im frühern Gasthaus zum «Rössli» wohnten drei Brüder Balmer. Der eine hatte in den Remisen und Ställen eine Tonwarenfabrik eingerichtet, die den Grund zur heute dort blühenden Industrie legte. Der Tanzboden diente den zwei andern, den kunstsinnigen Malern Fritz und Wilhelm (senior), als Atelier. In diesem Milieu wuchs Wilhelm Balmer als Knabe auf. Nach der Primarschulzeit in Lausen und Itingen, dem Bezirksschulbesuch in Liestal und der *Gewerbeschule* in Basel war er in Genf zwei Semester Schüler der keramischen Abteilung der «*Ecole des arts industriels*». Weitere Studienaufenthalte in *Stuttgart* und *München* folgten. 1893 war er für seinen erkrankten Vater an der Bezirksschule Liestal als Zeichenlehrer tätig, dann Vikar an *allen vier Bezirksschulen des Kantons*; 1896 erfolgte die definitive Wahl.

Während Jahrzehnten übte nun Wilhelm Balmer als Zeichenlehrer der Bezirksschulen und der gewerblichen Fortbildungsschulen einen entscheidenden Einfluss auf das künstlerische, das kunstgewerbliche und das handwerkliche Schaffen unseres Kantons aus.

Die ersten Jahre seines Wirkens fielen noch in die Zeit, da der Zeichenunterricht *naturfern, unkindlich*, sich im grossen und ganzen im *sklavischen Abzeichnen* unverstandener Ornamente aus früheren Kulturepochen erschöpfte. Wilhelm Balmer ging in seinem Unterricht Schritt für Schritt von diesem Wege ab. Was ihm an der alten Lehrweise noch gut erschien, behielt er bei, alles Neue, das ihm Erfolg versprach, begrüsst er freudig und verwertete es auf seine Art im Unterricht. Als erste Veröffentlichungen erschienen die «*Methodisch geordneten Vorlage-Blätter für das Freihandzeichnen an Primar- und Mittelschulen*». Das zweite Werklein: «*Elementare Figuren zum Vorzeichnen an der Wandtafel für den ersten Zeichenunterricht*», wurde ebenso wohlwollend in Fachkreisen besprochen.

1901 hatte der erste *Kunsterziehungstag in Dresden* die pädagogische Welt aufhorchen lassen. Eine Neubelebung des ganzen Schulwesens, in erster Linie aber des Zeichenunterrichtes ging von ihm aus. In diese Zeit fallen ausgedehnte *Studienreisen* des strebsamen Zeichenlehrers. Er besuchte Kunst-, Kunstgewerbe- und Zeichenausstellungen in Paris, Darmstadt, Frankfurt, München und *Dresden*. Durch sie erhielt er viele Anregungen. Ein Beweis dafür ist sein nächstes Werk: «*Pinselfzeichnen, Lehrmittel für den modernen Zeichenunterricht*». Es wurde bei uns und im Ausland als bestes seiner Art gepriesen und vieles darin ist auch heute noch nicht veraltet.

Schon zur Jahrhundertwende verlangte Wilhelm Balmer von den Schülern selbständig zusammengestellte und selbständig ausgeführte Pflanzen-Ornamente, etwas, das in anderer Technik auch heute wieder mit Recht gefordert wird. Solche Schülerzeichnungen aus den basellandschaftlichen Bezirksschulen sind damals als vorbildliche Leistungen in der SLZ wiedergegeben worden. Ganz neu und am Anfang am stärksten bekämpft war das Zeichnen nach dem Gedächtnis und der Phantasie, sowie das Illustrieren. Erlebnisse, wie sie heute als etwas Selbstverständliches in allen Klassen zeichnerisch wiedergegeben werden, waren damals noch etwas ganz Aussergewöhnliches. Alle neuen Techniken (Stempeldruck, Scherenschnitt, Papiersilhouetten, Linolschnitte usw. usw.) prüfte er gründlich und gewissenhaft. Er verwarf manches, anderes hingegen verfocht er in seinem Lehrgang.

In seiner Freizeit schuf Wilhelm Balmer *keramische Arbeiten*, die im Baselbieter Kunstschaffen etwas *Einmaliges* bedeuten. Die

«Balmer-Vasen», keine in Form oder Farbe gleich wie die andere, entzücken jeden Kenner und Liebhaber wertvoller Töpferei. Nach dem Rücktritt vom Lehramte (1937) wurde er bei Ausgrabungen frühmittelalterlicher Wohnstätten als Fachmann beigezogen. Aus einer Unmasse von Bruchstücken und Scherben ist ihm gelungen, manch prächtiges Gefäss zusammenzusetzen. Ich glaube kaum, dass ein zweiter Künstler aufzutreiben gewesen wäre, der mit gleich grossem Interesse, mit gleich umfassenden Sachkenntnissen und mit gleich unsäglichlicher Geduld sich dieser jahrelangen Arbeit angenommen und sie zu solch befriedigendem Abschluss geführt hätte. Diese wiedererstandenen Krüge, Töpfe und Vasen sind eine Zierde unseres Kantonsmuseums.

In seiner Malerei verstand er unproblematisch dem Schönen in der Natur gerecht zu werden. Immer und immer wieder hat er die noch unverbauten Uferstellen an der Ergolz und der Frenke, Baselbieter Dorfbilder, leuchtende Blumenstilleben und das schmucke Städtchen Liestal, das schön gelegene «Poeten-Nest», aus allen Himmelsrichtungen und in den verschiedensten Stimmungen gemalt und damit seiner Kunst grosse Anerkennung verschafft.

Stets wird Wilhelm Balmer als lebenswürdiger, schlichter und bescheidener Mensch in Erinnerung bleiben. Nirgends *mehr* als im Verhältnis zu seinen Kollegen offenbarte sich seine edle Gesinnung. Nie hörte man ihn boshaft, gehässig oder abschätzig über einen reden. Er freute sich immer herzlich und rückhaltlos über ihre Erfolge, ganz besonders, wenn es frühere Schüler waren, und trat, wenn nötig, mit Rat und Tat für sie ein. Viele dankbare Schüler und Freunde trauern um ihn.

W. St.

Bücherschau

C. W. Beers: *Eine Seele, die sich wiederfand*. 200 S. Verlag: Benno Schwabe & Co., Basel. Brosch. Fr. 8.50.

Heinrich Meng, als führender Psychohygieniker, hat das Werk als zweiten Band der Bücherreihe «*Psychohygiene*» in deutscher Uebersetzung erscheinen lassen. Es bringt autobiographisch die Geschichte eines jungen geistig erkrankten Abiturienten der Yale-Universität, der, während Jahren einem anscheinend unheilbaren Irresein verfallen, wie durch ein Wunder seine auf Reisen gegangene Seele wiederfand. Nach seiner völligen Genesung — die laut Mitteilung des Herausgebers nach vierzig Jahren noch anhält — setzt sich der junge Mann das Ziel, anzukämpfen gegen die «*schematische Grausamkeit, Geistesranke einer Behandlung auszusetzen, die selbst Gesunden den Verstand nehmen könnte*». So wurde er der Begründer der «*Geistigen Hygiene*», die nach dem Urteil eines bedeutenden Psychiaters auf die Maxime für die Erziehung und Nacherziehung hinweist, dass der Mensch, der geistig gesund bleiben und sich nicht im Daseinskampf aufreiben und beständig verletzen will, dem Vorbild Beers folgend, die Fähigkeit erwerben und ausbilden soll — trotz seines Selbstgefühls und neben seinem Drang, andern zu helfen — sich leiten zu lassen von solchen, die grössere Einsichten und geordnetere Erfahrungen haben. So entstand aus dem krankhaften Arbeitsdrang im Verlauf der Genesung zunächst ein Buch, das mithalf, besonders der Kindheit rechtzeitig Schutz und geistige Hilfe zu gewähren.

H. S.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 6. Mai 1944, in Glarus.

Es fehlen entschuldigt die Zentralvorstandsmitglieder Hans Wyss, Solothurn, und Attilio Petrali, Lugano. Der Sitzung wohnt als Gast bei J. Caflisch, Niederurnen, Präsident der Sektion Glarus des SLV. Die beiden Redaktoren der SLZ nehmen ebenfalls an der Sitzung teil.

Vorsitz: Zentralpräsident Prof. Dr. P. Boesch.

1. Heinrich Hardmeier gibt Auskunft über Zahl und Ursprungsort der bisher eingegangenen Bestellungen von Erhebungsbogen für die Besoldungsstatistik des SLV.

2. Verschiedene Sektionen haben ihre Mitglieder bereits durch Aufrufe eingeladen, sich an ihrem Ort für das Zustandekommen einer eidgenössischen Alters- und Hinterbliebenenversicherung einzusetzen.

3. Der Zentralvorstand sieht auf Antrag der Sektion Zürich davon ab, eine besondere Wahlkommission für die Erneuerungswahlen 1945 aufzustellen, und beauftragt den Leitenden Ausschuss mit deren Vorbereitung.

4. Paul Fink gibt Auskunft über die Gestaltung des Programms für den Schweizerischen Lehrertag 1944 in Bern. Die Liste der einzuladenden Gäste wird endgültig bereinigt. Der Zentralvorstand beschliesst, alle Mitglieder der Kommissionen des SLV zum Lehrertag einzuladen.

5. Bereinigung der Traktandenliste der Delegiertenversammlung.

6. Der Zentralvorstand ermächtigt den Leitenden Ausschuss, Gesuche um Beiträge an die Teilnehmerkosten der in Zürich und Bern laufenden, eventuell auch weiterer Polnischkurse in eigener Kompetenz zu behandeln.

7. Die von der Nationalen Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung (NAG) revidierten Leitsätze für die Zusammenarbeit der Mitgliederverbände werden durchbesprochen.

8. Der Zentralvorstand heisst die in der letzten Zeit durch den Leitenden Ausschuss veranlassten Anlagen von freigewordenen Geldern gut.

9. Genehmigung verschiedener Darlehensgesuche.

10. Die Lehrerschaft soll in einer der nächsten Nummern der SLZ auf die Notwendigkeit und die Vorteile einer Berufs - Haftpflicht - Versicherung aufmerksam gemacht werden.

11. Der Zentralvorstand spricht auf Antrag der Jugendschriftenkommission den Jugendbuchpreis für das Jahr 1944 dem Solothurner Dichter Josef Reinhart zu für das im vergangenen Jahr erschienene Buch «Das Brot der Heimat» und für sein Gesamtschaffen. Die heutige Nummer der SLZ enthält eine kurze Würdigung des Jugendbuchpreisträgers.

12. Dem Zentralvorstand wird ein Vorschlag unterbreitet, ein Reisebuch für die Schweiz in den Kreisen der schweizerischen Lehrerschaft abzusetzen und dadurch Mittel für die Lehrerweisenstiftung zu gewinnen. Der Leitende Ausschuss wird beauftragt, das Projekt einer genauen Prüfung zu unterziehen.

13. Die Werbeschrift «Der Schweizerische Lehrerverein und seine kantonalen Sektionen» soll neu aufgelegt werden.

14. Nächste Sitzung des Zentralvorstandes: 7. Juli 1944, abends, in Bern.

Bi.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Ein grosser Teil unserer bisherigen Mitglieder hat unsere Jahressendung in wohlwollender Weise entgegengenommen und uns wieder durch die Beitragsleistung geholfen, die Hilfsmittel für das laufende Jahr zu sichern. Wir möchten ihnen allen dafür den wärmsten Dank aussprechen. Es freut uns auch, dass unser neuer Landkarten- und Schriftendienst einen so lebhaften Anklang gefunden hat. Es ist uns deshalb sehr daran gelegen, nicht nur die Beiträge entgegenzuneh-

men, sondern unsere Bestrebungen zum Wohle aller zu fördern.

Es ist denn auch gelungen, neue Erleichterungen zu erlangen, die wir anschliessend bekanntgeben:

Ausweiskarte — Sehenswürdigkeiten:

Fribourg: Musée d'Art et d'Histoire. Eintritt für unsere Mitglieder gratis.

St-Maurice: Trésor de l'Abbaye. Eintritt frei, doch werden freiwillige Gaben zum Wiederaufbau des Turmes und der Abteikirche gerne entgegengenommen.

Abteilung Bücherdienst:

Der «Schwyzerlüt-Verlag» (Dr. G. Schmid), *Freiburg*, empfiehlt:

1. «Unter dem Panner des Kranichs» (Sage und Geschichte der Grafschaft Greyerz, illustriert), Fr. 6.—.
2. «*Meinrad Lienert*», Gedenkschrift auf den 75. Geburtstag des Dichters (illustriert mit Textproben), Fr. 3.—.
3. «*Schwyzerlüt*», Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte. Abonnement 1944 Fr. 5.—.
4. *Sondernummern von «Schwyzerlüt»*, z. B. Dichternummern (Reinhart, Lienert, Huggenberger, Gfeller, Thüerer, S. Hämmerli-Marti).

Wir durften eine Abmachung treffen über den verbilligten Bezug obiger Schriften. Auskunft und Prospekt durch uns.

Wir hoffen, bald weitere Möglichkeiten bekanntgeben zu können. Helfen Sie uns neue Mitglieder gewinnen, damit der alljährlich eintretende Ausfall wieder eingeholt werden kann.

Ausweiskarte Fr. 2.—. Neuer Hotelführer Fr. 1.—.

Für die Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV,
Frau C. Müller-Walt, Geschäftsleiterin,
Au (Rheintal).

Polnisch-Kurse für Lehrer.

Nachdem die polnischen Sprachkurse für schweizerische Lehrer in Bern und Zürich ihren erfreulichen Anfang genommen haben, beabsichtigt die Leitung dieser Kurse, auch in *Basel* einen solchen Kurs einzurichten. Als Teilnehmer kommen vor allem Lehrkräfte der Volks- und Mittelschule aus der Stadt *Basel* in Betracht, aber auch aus *Baselland*, dem *Berner Jura* und aus allen Ortschaften, die über eine gute Eisenbahnverbindung mit *Basel* verfügen.

Die Interessenten wollen sich bis Ende Mai 1944 an Herrn Oberstlt. i. Gst. Zeller, Inspektor der Internierten-Hochschul- und -Gymnasiallager, Freiestrasse 120, in Zürich, wenden. *Der Präsident des SLV.*

Jugendschriftenkommission.

Infolge seiner Wahl zum Professor am Oberseminar Zürich ist Herr Dr. H. Bächtold, seit 1929 Mitglied der Jugendschriftenkommission als Vertreter der Sektion Thurgau, von Kreuzlingen nach Zürich übersiedelt. Er hat daher an der Sitzung der Jugendschriftenkommission vom 30. April erklärt, dass er sein Mandat zur Verfügung stelle. Die Sektion Thurgau schlägt als Nachfolger Herrn *Willy Keller*, Sekundarlehrer in Romanshorn, vor. Die Ersatzwahl hat durch die Delegiertenversammlung des SLV vom 8. Juli 1944 zu erfolgen. *Der Präsident des SLV.*

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Gewerbliche Abteilung, Haus Nr. 31:

Ausstellung vom 1. Mai bis 31. Juli 1944 von O. Trümpi, Gewerbelehrer, Winterthur:

Das Zeichnen für metallgewerbliche Berufe an der Gewerbeschule.

- I. Arbeitsprogramm der Gewerbelehrerbildungskurse in Thun; Aufgaben des Kursleiters und Lösungen der Kursteilnehmer (Vorbereitendes Zeichnen, Projektionsübungen, Skizzieren einfacher Modelle, Maschinenelemente, Zeichnen nach Perspektive, Schnitte und Rissergänzungen, Herauszeichnen von Details, Skizzen von Arbeitsvorgängen, Zeichnen nach Textangaben).
- II. Werkstattzeichnungen nach Modell- und Kernbuchszeichnungen.
- III. Aufgaben für Bauschlosser und verwandte Berufe.
- IV. Schülerarbeiten der Gewerbeschule Winterthur.

Kleine Mitteilungen

Neue Zeichnungen zur biblischen Geschichte.

In Zürich zeigt der Kunstsalon Wolfsberg, Bederstrasse 109, gegenwärtig eine Sammlung von hundert Zeichnungen zur Bibel von Otto Baumberger, dem bekannten Meister des Stifts. Was uns veranlasst, den Wunsch auszusprechen, es möchte es jeder Lehrer im ganzen Lande möglich zu machen suchen, sich diese Ausstellung anzusehen, ist nicht das unbestritten Virtuose dieser Zeichnungen, sondern die seltene, erschütternde Einheit der Darstellungsmeisterschaft und der religiösen Erlebnisse, deren Gestaltung sie sind. Grosse Kunst und ebenso tiefes Erleben haben sich hier in seltenem Masse vereinigt.

Die Eindrücke, die sich der Betrachter holt, sind schwer in Worten wiederzugeben, so stark sie sein mögen. Ungemein gross und wuchtig sind die Gestalten der Patriarchen, Propheten und Apostel aufgefasst, reich die bewegten Bilder von Massenergebnissen, Einzelepisoden und dramatischen Szenen. Sintflut, Moses auf dem Sinai, die Bergpredigt, Gethsemane — das sind nur ein paar Stichworte, die auf Gestaltungen hinweisen, wie wir sie noch nie grossartiger und zugleich schlichter dargestellt sahen.

Denkt man an alte Bilderbibeln, wie die von Schnorr und Carolsfeld oder Lovis Corinth, so drängt sich einem unwillkürlich der Wunsch auf, diese Neuschöpfung künftig den Kindern als Buch vorlegen zu dürfen. Hier ist moderne Kunst in einer Reife erarbeitet, die allen Kriterien der Gegenwart standhält. *Skr.*

Leiter und Hilfsleiter

für Pro-Juventute-Jugendferienlager gesucht.

Das Zentralsekretariat Pro Juventute sucht für seine diesjährigen Sommer-Ferienlager für Jugendliche noch Leiter und Leiterinnen sowie Hilfsleiterinnen, die imstande sind, die Lagerküche zu führen. Geboten wird freie Reise, freier Aufenthalt und eine bescheidene Barentschädigung. Dauer der Lager: 7, 13 und 28 Tage. Teilnehmerzahl pro Lager: 6—14 Jugendliche. Anmeldungen erbeten an das Zentralsekretariat Pro Juventute, Abtl. Jugendferien-Dienst, Stampfenbachstr. 12, Zürich.

Blitz-Fahrplan.

Der *Blitz-Fahrplan* für den Sommer 1944, der soeben im Orell-Füssli-Verlag herausgekommen ist, erscheint nun zum 107. Male und gehört somit zu den Veteranen unter den schwei-

zerischen Fahrplänen. Er enthält fast das ganze Verkehrsnetz unseres Landes; mit dem praktischen Griffband lässt sich aber jede Strecke im Nu aufschlagen. Alle Fahrzeitenänderungen wurden natürlich aufs sorgfältigste berücksichtigt. Leider ist die Zahl der Kurse nicht gewachsen; dazu kommt noch die Erhöhung des Personentarifs. Im «Blitz» machte sie die Korrektur von nahezu 7000 Preisangaben nötig! Doch bleibt dem Reisenden ein kleiner Trost: der Blitz-Fahrplan selber hat nicht aufgeschlagen; so reichhaltig, praktisch und zuverlässig wie je ist er an allen Fahrkartenschaltern und Kiosken immer noch für Fr. 1.55 zu haben.

Schulfunk

16. Mai: Weltstadt Buenos Aires. E. H. Boppert, Zürich, ein Auslandschweizer, wird Erlebnisse aus dieser Weltstadt mit ihren 3½ Millionen Einwohnern schildern. Für die Behandlung von Süd-Amerika wird diese Sendung einen vorzüglichen Begleitstoff liefern.

In der Ueberzeugung, dass von den vielen Salatsaucen der Gegenwart nur wenige den Krieg überdauern werden und dass «Nünalphorn» die Salatsauce der Zukunft sein wird, hat sich die Citrovin AG. entschlossen, Herstellung und Vertrieb der Nünalphorn-Salatsauce von den bisherigen Besitzern zu übernehmen.

«Nünalphorn» ist seit ca. 25 Jahren im Handel und dient einem immer grösser werdenden Kreis treuer Kunden. Sie ist die klassische Salatsauce, die alle diejenigen Zutaten enthält, welche seit jeher zu einer guten Salatsauce gehören. Sie ist ausserdem mit vielen feinen Heilkräutern unserer Heimat gewürzt. Durch ihre Naturverbundenheit ist sie jedem Gaumen angenehm und jedem Magen zuträglich.

«Nünalphorn» ist die Salatsauce, die nicht scheidet. Ihre Zubereitung erfordert so viel Fachkenntnis, Mühe und Sorgfalt, dass eine Nachahmung in gleicher Qualität nicht in Frage kommen kann. «Nünalphorn» ist einzig.

«Nünalphorn»-Salatsauce ist keine Erfindung. Wir verdanken sie der Liebe zum Beruf eines hervorragenden Küchenchefs, der am Fusse des schönen Nünalphorns seinen Gästen den Salat so gut wie möglich und so beliebt wie möglich machen wollte. Sie schlug ein. Er verfeinerte sie und die Liebhaber mehrten sich. Heute hat sie ihren im ganzen Schweizerland bekannten Namen.

KNABEN-INSTITUT MARTIGNY

KOLLEGIUM SANTA MARIA

Spezialkurs zur Erlernung der französischen Sprache

Eintritt: September und Ostern

Der neue
GRIF-Fahrplan
ist wieder da!



**HERRLICH! MIT
BLUMENDÜNGER
GEISTLICH**

ED. GEISTLICH SÖHNE AG
WOLHUSEN



Rolladen, Jalousieläden, Kipp- und Flügel-
Tore für Garagen / Stoffstoren, Rollwände

W. BAUMANN . HORGEN

ZÜRICH

Montage u. Reparaturwerkst.
Grütlistr. 64, Telephon 3 63 82

LUZERN

Maihofstr. 45, Tel. 238 75
Platzmonteur Gutknecht

LAUSANNE Le Mimosa

Tél. 33201 Repr. A. Germann,
Chemin des Epinettes 18



Gitter-Pflanzenpressen

46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lackiert Fr. 19.50. — **PRESSPAPIER** (grau, Pflanzenpapier, gefalzt, 44/29 cm, 500 Bogen Fr. 29.—, 100 Bogen Fr. 6.50.

Herbarpapier (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 50.—, 100 Bogen Fr. 6.50.
Einlageblätter 1000 Blatt Fr. 22.—, 100 Blatt Fr. 3.—. Botanikbestecke, Lupen, Pinzetten usw. Prospekt 375.

Landolt-Arbenz & Co. AG., Zürich Bahnhofstrasse 65

Vor- und Diplommkurse Handel, Verwaltung, Verkehr, Sekretariat, Arztgehilffinnen. — Primar- u. Sekundar-Abteilg. unter staatl. Aufsicht. — Vorbereitg. i. Laborantinnen- u. Hausbeamtenenschulen Technikum, Meisterprüf., Maturität. — Stellenvermittlung. — Kursbeginn: März, April, Juni, Sept., Oktober und Jan. — Schulberatg. und Gratisprospekt durch unser Sekretariat Wallgasse 4, Tel. 307 66



Neue Handelsschule Bern

Mitglieder des SLV

genießen auf allen ihren Inserataufträgen 10% Rabatt

für die
Unterstufe

KL. REDIS
1142



Heintze &
Blancertz
Berlin



Hotels, Pensionen und Restaurants

die sich der Lehrerschaft empfehlen



Die christlichen Hospize DER SCHWEIZ
EMPFEHLEN SICH FÜR FERIEEN UND REISE

BASEL HOTEL BASLERHOF
Aeschenvorstadt 55 Tel. 218 07
400 m von der SBB, fließendes Wasser, Bäder und Telefon. Alkoholfreies Grossrestaurant

SCHAFFHAUSEN HOTEL KRONENHALLE
Ruhige Lage, heimelige Zimmer zu bescheidenen Preisen

BASEL BLAUKREUZHOTEL
beim Kollegienhaus, Tram Nr. 2 Spalentor. Zimmer Fr. 3.— bis 4.—, Tagespens. Fr. 8.— bis 10.—

SCHLOSS HUENIGEN b. Könolfingen
Teleph. 8 41 87
Ferien, Rekonvaleszenten-aufenthalt, Dauerpensionäre. Heimelige Räume für Konferenzen

BASEL HOSPIZ ENGELHOF
Stiftgasse 1, Telephone 223 03
Ruhige Lage im Zentrum, Gutbürgerl. Küche
Zimmer 2.— bis 3.50, Pension 6.— bis 8.50.

ST. GALLEN FAMILIENHOTEL J. KESSLER
Teufenerstrasse 4, 3 Min. v. Bahnhof. Zimmer Fr. 3.— bis 4.50. Pension Fr. 8.50 bis 10.—

BERN HOTEL ZUM EIDG. KREUZ
Zeughausgasse 41 (Stadtzentrum)
Zimmer 3,80 bis 5.—, Pension 8,50 bis 10,50

ST. GALLEN HOSPIZ ZUR HEIMAT
Gallusstr. 36, Tel. 2 47 48
Ruhige Lage im Zentrum. Restaurant. Pension Fr. 5.50 bis 7.50, Zimmer 2.50 bis 3.50, teilw. f. l. W.

BEX (Vd) VILLA DES SALINES
Ein Haus der Erholung und der christlichen Gemeinschaft. Pensionspreis Fr. 8.— bis 10.—

VEVEY HOTEL DE FAMILLE
Das geeignete Ferlenhaus am Genfersee. Gute Verpflegung. Mässige Preise

GENF HOTEL DES FAMILLES
gegenüber dem Hauptbahnhof. Dir. E. Lauber

WINTERTHUR HOTEL HOSPIZ
Sträulistrasse 1
Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

HEINRICHSBAD (Herisau) sucht in s. Haus TANNECK seinen Gästen an Leib und Seele zu dienen. Pensionspreis Fr. 7.— bis Fr. 8.50.

ZURICH HOTEL GLOCKENHOF
Sihlstrasse 31
Ruhige Lage, 5 Min. v. Bahnhof. Privatgarten. Altbewährte Gastlichkeit Neuester Komfort

LUZERN HOSPIZ JOHANNITERHOF
am Bundesplatz, 5 Min. v. Bahnhof, Tel. 217 11.
Verpflegung und Preis anerkannt vorteilhaft

ZURICH HOTEL AUGUSTINERHOF
Peterstrasse 8
Zentrale, ruhige Lage. Mässige Preise.
Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

MONTREUX HOTEL DES FAMILLES HELVETIE & LA CLOCHE
sans alcool, Restaurant tea-room, Jardin-Terrasse au 7me étage. Pension depuis frs 9.—

ZURICH HOTEL SEILERHOF (Hospiz)
Häringsstrasse 20
Nähe Hauptbahnhof. Sehr ruhige Lage. Freundliche Zimmer, Bäder, Lift, Gutbürgerl. Küche

Verlangen Sie bitte Prospekte von den einzelnen Häusern

BADEN
REST. STADTTOR
beim Turm



Bekannt für gutgeführte Küche für Schulen und Vereine. Heimeliges Speiselokal. Kühle Felsengrotte OFA 157 R

E. SPÖRRI,
Küchenchef
und Geschwister

SCHULREISEN

Hotels und Restaurants bitten um rechtzeitige Vorbestellung

Lugano

RUETSCHI'S HOTEL-PENSION
Bahnhofnähe. Telefon 2 42 49. Telegramme „Select“. — Das Vertrauenshaus der HH. Lehrer steht Ihnen mit Spezialofferten und seinen vielen Schweizer Referenzen gerne zur Verfügung.

„Select“

Mit höflicher Empfehlung: Familie Rüetschi-Blank

St. Gallen

Auf der Schulreise
nach Rapperswil ins

Bahnhofbuffet SBB

Rasch serviert,
gut bedient
Mässige Preise
Separater Saal
Grosser Garten

Zürich

ZOOLOGISCHER GARTEN ZÜRICH 7

Restaurant im Garten (auch alkoholfrei). Kindern und Erwachsenen macht es stets Freude im ZOO. Grosser Tierbestand. Schulen und Vereine ermässigte Preise auf Mittag- und Abendessen, Kaffee u. Tee kompl. etc. Prompte Bedienung. Bitte Prospekte verlangen
Es empfiehlt sich Alex. Schnurrenberger. Telefon 4 25 00

Aargau

Hasenberg — Bremgarten

Wohlen — Hallwilersee Strandbad

Schloß Hallwil — Homberg

OFA 1130 R

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschensfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 7 13 71) oder durch W. Wiss, Lehrer, Fahrwangen (Tel. 7 23 16). — Betr. Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebsbeamten W. Wiss, Fahrwangen, Telefon (057) 7 23 16

Schwyz

ARTH-GOLDAU

Hotel Steiner, Bahnhofhotel
3 Min. vom Naturtierpark, Tel. 6 17 49, Gartenwirtschaft, Metzgerei, empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig.
OFA 3033 LZ

Zu Schülerreisen, Ferien und
Wochenende in die Schwyzer
Alpen an den

Sihlsee

Idealer Ferienort, mannigfache Spazier- und Tourenrouten. Für Sportfischer Tages-, Weekend- und Ferienkarten erhältlich. Sehr gute Tagespension ab Fr. 7.—. Gesellschaftessen. Fisch- und Bauernspezialitäten.
Telephon 703

Familie Keller, Gasthof Hirschen, Euthal

Vierwaldstättersee

Brunnen

Hotel und Restaurant weißes Rößli
Tel. 22. Höfl. empf. sich Fam. Steidinger-Kink



Hotel Mostrose Luzern

beim Wasserturm. Telefon 2 14 43. Grosses Terrassen-Restaurant. Zimmer Fr. 3.30 bis Fr. 4.50. Fliessendes Wasser. Pension ab Fr. 11.—.

J. Bühlmann

LUZERN Alkoholfreies Restaurant Hotel Walhalla

Bei Bahn und Schiff, Theaterstrasse · Tel. 2 08 96 · Mittagessen und Zobia für Schulen und Vereine · GUT UND BILLIG. P 7080 LZ

Bürgenstock

Eigenes Motorschiff für Exkursionen (bis 350 Schüler)

900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige Schulreise mit Schiff und Bergbahn. Luzern-Bürgenstock retour: I. Stufe Fr. 1.45, II. Stufe Fr. 2.05. Billige Schülermenüs im **Parkhotel Bahnhof-Restaurant** OFA 3033 LZ
Große Säle (600 Personen). 165 m hoher Lift (höchster und schnellster Personenaufzug von Europa). Prächtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. — Plakate und Prospekte gratis durch **Zentralbureau Bürgenstock, Luzern**. Tel. 2 31 16 Luzern

LUZERN

Besucht unsere Alkoholfreien:
beim **Waldstätterhof** am Bahnhof **Krone** am Weinmarkt
Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute Küche. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.

Bern

LENK

Hotel Hirschen

Schönes Familienhotel in schönster Lage mit allem Komfort und bestgepflegter Küche. Fließendes Wasser, Halle, großer Garten. Prospekte durch **Emil Zeller**, Telefon 9 20 84.

LENK

Hotel Sternen

Berner Oberland. Reichhaltiges Exkursionsgebiet. Unter der Lehrerschaft bekanntes, gutgeführtes Haus. Lokale für Schulen und Vereine. Mäßige Preise. Tel. 9 20 09. **Fam. J. Zwahlen-Bächler**

Tessin

BRISSAGO Strandhotel Pension Mirafiore

Grosser Park, direkt a. See. Rudern u. Angelsport, eigener Badestrand, fl. Wasser, gute Küche. Pensionspreis Fr. 9.50 bis 11.—. Prospekte durch Fam. Dierckx-Späti. Tel. 21 34

LUGANO HOTEL FEDERAL

Komfortables Familienhotel. Immer noch gut und preiswert. Bes.: Fam. Maspoli-Galliker.

LUGANO

Hotelpension Lehmann
Tel. 2 38 40. Pension Fr. 8.50. HH. Lehrer Ermässigung. Prospekte und Referenzen.

Seilbahn Lugano-MONTE BRÉ

bietet Ihnen einen unvergesslichen Ausflug
Spezialpreise für Schulen u. Gesellschaften



Salvatore-Bahn

Schönster Ausflug von Lugano - Spezialpreise für Schulen

Graubünden

DAVOS-Platz

Pension Villa Emma

Heimelige Familienpension in schönster, zentraler Lage, sehr sonnig und ruhig. Nähe aller Sportgelegenheiten. Neuzeitl. Komfort und mässige Preise. Besitzerin: S. Frick, Tel. 43.

Pension Wild

Davos

in freier, sonniger Lage
gute Küche. Pensionspreise von Fr. 9.— bis 10.50.
Tel. 1 52. Propr. Fr. Anna Wild.



Mitglieder von

Schaffhausen und Umgebung

Obt Solidarität und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Schaffhauser Geschäft

Alkoholfreies Restaurant Randenburg

Bahnhofstr. 60, Schaffhausen, Tel. 5 34 51

Die Gaststätte für jedermann, mit der schönen Freiterrasse. Besonders geeignet für Verpflegungen u. Zwischenverpflegungen von Schulen.



Damenbekleidung



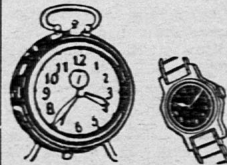
Erstes Spezialgeschäft in
**Damenkonfektion
Damenkleiderstoffen**
Beste Bezugsquelle



Ist die einzige schweizerische Universalnähmaschine
Mehr als 100 verschiedene Nähmöglichkeiten

Alleinvertretung für Schaffhausen:
Telephon 5 44 71, Fronwagplatz 25

MAIER-GNIRS



Wand- und Büfelfuhren Wecker-,
Taschen- und Armbanduhren

in guter Qualität und preiswert
kaufen Sie im Fachgeschäft

A. Schneiter, Löwengässchen 10, Schaffhausen

ROBERT EGLI

Vorstadt 43, Telephon 5 11 10



Offiziersuniformen
und Mäntel

Möbelhaus Zimmermann & Co.

(vorm. H. Welti)

Vordergasse 30 Schaffhausen } Telephon 51825

Wohn- und Schlafzimmereinrichtungen
Einzelmöbel jeder Art Eigene Werkstätte

PFIAFF Mein Traum

Bevor Sie eine Nähmaschine kaufen, lassen Sie sich unbedingt diese ersklassige Nähmaschine vorführen! Ihr Entschluss ist dann bald gefasst! Alleinvertreter der Pfaff- und Pfaff-Alpina-Nähmaschinen.

J. Steiger

Bachstrasse, Schaffhausen, Tel. 5 14 77



Eliche's SCHWITTER A.G.

ZÜRICH · Stauffacherstrasse 45 · TITANHAUS

Telephon 5 67 35

BEZUGSPREISE:

Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz	Jährlich Fr. 10.50	Halbjährlich Fr. 5.50
	Ausland	Fr. 13.35	Fr. 7.—

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von **ordentlichen Mitgliedern** wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/80 Seite Fr. 10.50 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.*